

Nachrichten für Naumburg

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Beucha, Borsdorf, Cötha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinfeinberg, Illinga, Köhler, Lindhardt, Pomßen, Standnitz, Throna usw.)
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naumburg; es enthält Bekanntgaben des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft i. Gräma und des Finanzamtes zu Gräma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr
Bezugspreis: Monatlich ohne Austragen 1.55 Mk., Post ohne Bestellgeld monatl. 1.55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Zeile 20 Pfg., amtliche 50 Pfg., Reklameweile (3zeil.) 50 Pfg. Tabell. Satz 80% Aufschlag. Bei unentgeltlich geschriebenen, sowie durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Telefon: Amt Naumburg Nr. 2

Druck und Verlag: Böhm & Co., Naumburg bei Leipzig, Markt 3

Nummer 105 Donnerstag, den 30. August 1928 39. Jahrgang

Amtliches.

Sonnabend, den 1. 9. d. J., vorm. 11 Uhr soll in Naumburg im Rathaus Zimmer 3 eine **Hobeldank** gegen sofortige Barzahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Naumburg, am 30. August 1928.

Der Verwaltungs-Vollstreckungsbeamte.
Schröder

Freitag, den 31. August 1928, vorm. 11 Uhr sollen in Naumburg 1 Eisschrank, 1 Lieferkraftwagen, 1 Wandbild, 1 Federquetsche und 1 1/2 Ader ansiehende Kartoffeln meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Dieer sammeln im Gasthaus „Gambelinus“.
Gräma, am 30. August 1928.

Qu. 1 1583, 1108, 1833, 1871 2075 28.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Reiner Wein.

In Genf beginnt jetzt die einundfünfzigste Tagung des Völkerbundesrates, die eine Vorläuferin der eigentlichen Völkerbundversammlung Anfang September ist. Die diesmalige Ratstagung entbehrt insofern eines gewissen Reizes, als nicht nur Dr. Stresemann, sondern auch Briand und Chamberlain den Beratungen fernbleiben werden. Man hatte sich in der Welt so daran gewöhnt, den Hauptwert nicht auf die eigentlichen Verhandlungen zu legen, sondern auf die Privatgespräche und Unterredungen, die diese drei Außenminister manchmal unter Hinzuziehung eines anderen gepflogen hatten. Es ist vielleicht kein Fehler, wenn die Beratungen des Völkerbundes selbst in der Weltöffentlichkeit mehr Beachtung finden würden.

Daß die breite Öffentlichkeit mehr Interesse für die Privatunterhaltungen der Außenminister Deutschlands, Frankreichs und Englands als für die offiziellen Genfer Verhandlungen hat, ist daraus erklärlich, daß die von diesen zu erörternden Fragen wirklich diejenigen sind, von denen letzten Endes das Schicksal der Welt abhängt, nämlich das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich und England vor allen Dingen aber zu Frankreich.

Dieser Gedanke durchzog auch die jetzt geschlossene 25. Konferenz der Interparlamentarischen Union, die sich in einem gewissen Sinne als ein Vorbereiter für den Völkerbund erwiesen hat. Charakteristisch waren in dieser Beziehung die Schlussworte des Präsidenten der diesmaligen Tagung, des Professors Schilling, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß alle Staaten immer mehr darauf hinarbeiten möchten, den Ausbau der internationalen Rechtsordnung zu fördern. Gleichzeitig ging er auch auf den Kellogg-Pakt ein. Er meinte, es genüge nicht, den Krieg als Verbrechen zu verurteilen, man müsse auch seine Ursachen beseitigen. Wenn man sich nicht zur Lösung dieses schwierigen Problems zusammenfinden könne, dann würden alle Kellogg-Pakte nicht genügen, um der Welt den Frieden zu erhalten.

Der Völkerbund und seine vorbereitende Stelle, der Völkerbundrat, sind dazu da, alle Ursachen zu beseitigen, aus denen ein Krieg entstehen könnte. Es ist charakteristisch, daß in dem Augenblick, wo der Kellogg-Pakt in Paris unterzeichnet wurde, in Amerika erneut Stimmen laut wurden, und zwar lauter als vorher, die von der neuen „Entente Cordiale“ zwischen England und Frankreich sprechen und diese als eine erneute Bedrohung des Friedens hinführen. Die amerikanische Presse weist nicht mit Unrecht auf die Zustände vor dem Weltkriege hin, als eine derartige Entente eine Gegenallianz entstehen ließ, deren Aktivitäten schließlich den Ausbruch des Weltkrieges verursachten. Es ist nicht uninteressant, wenn die amerikanische Presse dabei sehr deutlich wird und in Aussicht stellt, daß die Vereinigten Staaten bei einer derartigen politischen Weiterentwicklung sich selbst einmal in Front gegen frühere Alliierte finden könnten. Das ist ein Wind, den man sicherlich in Paris und in London nicht mißverstehen wird.

Bei diesen amerikanischen Erwägungen handelt es sich aber gewissermaßen um Zukunftsmusik, allerdings um keine schöne. Es gibt gegenwärtig viel näherliegende Probleme, denen man zu Leibe gehen muß, wenn man endlich eine Art Weltfrieden herstellen will. Da ist die leidige Räumungsfrage. Man hat viel in dieser Beziehung von den Unterredungen Stresemanns mit Briand und Poincaré gelegentlich der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris erwartet. Man wußte zwar, daß offizielle Verhandlungen mit Rücksicht auf die Person Kelloggs und mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit der amerikanischen Politiker in der interalliierten Schuldfrage nicht stattfinden würden, aber man hoffte doch wenigstens, daß die deutsche Öffentlichkeit einige Fingerzeige erhalten würde, daß diese das deutsche Volk so sehr bewegende Frage wenigstens etwas vorwärtsgelommen ist. Aber die Unterredung Stresemann-Briand wurde ein ziemlich mageres Kommuniqué herausgegeben. Was sich in der Unterredung Stresemann-Poincaré ereignete, darüber ist bis jetzt noch nichts Authentisches bekanntgeworden. Die beiden Diplomaten haben sich fast anderthalb Stunden unterhalten. Es ist nicht anzunehmen, daß sie dabei nur von der Gesundheit oder dem Wetter gesprochen haben. Bei dieser ganzen Lage der Dinge ist es natürlich nicht zu vermeiden, daß die Phantasie

Arbeitsbeginn in Genf

Der Genfer Minderheitentag

Besprechungen in Baden-Baden.
Die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris ist vorbei. Der Pakt soll ein Versuch sein, der Welt den Frieden zu bringen. Und es ist wohl nicht als Zufall zu betrachten, daß nach seinem Abschluß unmittelbar in Genf die Beratungen des Völkerbundes beginnen. Ist man überall ernsthaft gesonnen, den auf dem Papier des Kriegsschlichtungspaktes niedergelegten Willen zur Tat umzusetzen, so ergibt sich in Genf reichlich Gelegenheit, dem vorgezeichneten Ziel näherzukommen. Zur Einleitung der Ratstagung, die in einigen Tagen vor sich geht, wurde Mittwoch der Vierte

Die Unterschriften unter dem Kellogg-Pakt.



An erster Stelle steht der Namenszug Dr. Stresemanns. Ihm folgen Kellogg (Vereinigte Staaten), Dymans (Belgien), Briand (Frankreich), Cuffendun (England), Madenzie King (Kanada), Mac Donnell (Australien), Barr (Neuseeland), Smith (Südafrika), Cosgrave (Irland), Cuffendun (Indien), Manzoni (Italien), Ushida (Japan), Jaleski (Polen), Beneš (Tschoslowakei).

Minderheitentag in Genf eröffnet. Den Vorsitz führte der slowenische Abgeordnete im italienischen Parlament Dr. Wilsan. Anwesend waren etwa 70 Delegierte der nationalen Minderheiten aus den verschiedensten Teilen Europas. Der Vorsitzende begrüßte die neu eingetretenen Gruppen der ungarischen Minderheit in Rumänien und der ukrainischen Minderheit aus Polen und der Tschoslowakei. Drei Minderheitsgruppen aus Deutschland sind im vorigen Jahre ausgetreten und bleiben dem diesjährigen Kongreß fern. Dr. Wilsan betonte, der Völkerbund müsse bei der überall hervortretenden nationalen Unzufriedenheit ernsthaft an die Behandlung des Minderheitsproblems herantreten und einen ständigen Ausschuss für diese Fragen bilden. An den amerikanischen Staatssekretär Kellogg wurde ein Telegramm gerichtet, in dem der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß der Kellogg-Pakt die Achtung des Krieges durch die Achtung der Verträge der Minderheiten in Europa fördern werde.

Nachdem verschiedene Redner gesprochen hatten, wies der deutsche Abgeordnete im lettischen Parlament, Dr. Schiemann, darauf hin, daß der Friede Europas niemals Gestalt annehmen könnte, solange 35 Millionen Menschen aus einer Veränderung der gegenwärtigen Lage Europas nur eine Verbesserung ihrer Lage erwarteten. Die Minderheitenverträge würden die größte Gefahr für den Frieden. Alle Klagen der Minderheiten seien bisher nur in den Papieren des Völker-

bundes gewandert. Dieser erfülle seine Aufgabe nicht, wenn er bei solchem Verfahren beharre.

Die deutsche Delegation in Genf.

In der Nacht zum Mittwoch reiste die deutsche Delegation für Genf unter Führung des Staatssekretärs Dr. v. Schubert aus Berlin ab. In seiner Begleitung befanden sich Ministerialdirektor Dr. Gaus, der Gesandte Freitag, Geheimrat v. Nolte und eine Anzahl weiterer Herren des Auswärtigen Amtes. Mit dem gleichen Zuge beabsichtigen auch der dänische Minister des Auswärtigen sowie der Berliner dänische Gesandte und der Berliner litauische Gesandte nach Genf.

Mittwoch traf die deutsche Delegation in Baden-Baden ein und Staatssekretär v. Schubert begab sich sofort in das Hotel Bellevue zu Reichsaussenminister Dr. Stresemann, mit dem eine Besprechung über die Genfer Ratstagung stattfand. Danach wurde die Reise nach Genf fortgesetzt. Der Gesundheitszustand Dr. Stresemanns ist befriedigend.

Dr. Stresemann soll bei der Unterredung erklärt haben, er sei von seinen Besprechungen mit dem französischen Ministerpräsidenten in Paris befreit gewesen. Selbst wenn sich diese Nachricht auf tatsächliches Material stützt, was vorläufig nicht nachprüfen ist, so könnte aus ihr wohl keine weitere Schlussfolgerung gezogen werden als die, daß Dr. Stresemann die Hoffnung nicht aufgegeben hat, in Genf könne es zu weiteren ernsthaften Entscheidungen in bezug auf die Deutschland interessierenden Fragen der Rheinlandräumung und der Regelung des Schuldenproblems nach der mehr formalen Pariser Einleitung kommen.

Was wurde in Paris gesprochen?

In Berlin ist nach zuverlässigen Quellen über den Inhalt der Unterredung Stresemanns mit Poincaré keinerlei Nachricht eingetroffen. Es werden zwar zahlreiche Kombinationen, bald mehr, bald weniger verbreitet, veröffentlicht. Endgültiges liegt kaum vor.

Wenn gesagt wird, daß die französische Regierung den Verhandlungen über die Rheinlandräumung nicht ganz abnehmend gegenüberstehe, so war das eigentlich schon lange bekannt. Ebenso bekannt sind aber auch die französischen Erwartungen, nach denen man in Paris namentlich bei der Räumung der dritten Zone Gegenleistung haben dürfte. Die Räumung der zweiten Zone ist weniger wichtig und dürfte kaum mehr als den Beginn einer endlichen Einigung bedeuten. Deutschland will aber die Räumung als eine Gesamtfrage betrachten und kann sich nicht dazu verstehen, gleichsam mit Rechtigkeit bis auf unabsehbare Zeit hingehalten zu werden.

Wir dürfen vertrauen, daß sowohl Stresemann wie die deutsche Regierung nicht im mindesten darüber im Zweifel sind, die freundliche Behandlung der Deutschen in Paris gebe kaum über einen Höflichkeitsakt hinaus, wenn ihr nicht grundsätzliche Änderungen in dem bisherigen Verhalten der früheren Gegner entspreche. In Genf ist es an der Zeit, zu zeigen, welche ernsthaften Absichten dem Kellogg-Pakt und den bisherigen Säulen neben für den Weltfrieden zugrunde liegen. Deutschland hat das seinige getan. Nun ist die Reihe an den anderen.

Geschweherte Abrüstungsberatungen.

Keine besonders günstige Prognose für die Genfer Verhandlungen stellt der am Dienstag erfolgte Zusammenbruch der Genfer Kommissionberatungen über die Kontrolle der Rüstungsindustrie dar. Offenbar gab man während des Verlaufes der Besprechungen zu, daß nur ein nichtsführender Entwurf zustande gekommen sei, den die Vorbehalte der englischen, der italienischen und der japanischen Regierung auf ein Nichts reduzierten. Die gesamten Arbeiten der Kommission seien ergebnislos gewesen und das bedeute einen Zusammenbruch der Absichten, eine Kontrolle der gesamten Waffenherstellung zu erzielen. Das gab auch der Vorsitzende, Graf Bernstorff, zu, der es dem Völkerbundrat anheimstellte, über die Weiterführung der Arbeiten zu entscheiden.

von ihm betriebene verkehrte Politik aufmerksam machen. Zwangsmittel hat er allerdings nicht. Die Welt würde aber dann einmal einwandfrei erfahren, an wem es liegt, wenn der Schatten des Krieges von den Völkern nicht weichen will.

Im Oktober wieder deutsch-russische Wirtschaftsverhandlungen.
Berlin. Am Endergebnis mit der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ist als Zeitpunkt für die Fortsetzung der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen Ende Oktober in Aussicht genommen.

Hausfuchung bei Hugo Stinnes jun.

Hamburg. Wie der Hamburgische Anzeiger meldet, ist im Zusammenhang mit der Angelegenheit Ruhnert und Genossen in der Wohnung sowie den Geschäftsräumen von Hugo Stinnes jun. im „Hamburger Hof“ eine Hausfuchung vorgenommen worden. Die Hausfuchung sei jedoch ergebnislos verlaufen. Es sei kein belastendes Material gefunden worden. Die von der Hamburger Polizei hinzugezogenen Berliner Beamten seien daraufhin in die Reichshauptstadt zurückgekehrt. Stinnes, der gegenwärtig in Würzburg weilt, von wo er aus furchtlich eine Reise nach England unternommen habe, soll in Berlin einem Verhör unterzogen werden.

Schulmannschaft
folge nicht aus
Naumburg spielte
in einem
in den Ver
spielte sie in
war für Naumburg
eingespielt und
abengau mit
den 7. Preis
Ladit und Erich
Schwimmfest in
Verantwortung.
und Abfallgrube
er doch dampft,
mer der nächst
um. Es ist doch
Schlafzimmer
beten, möglichst
R. R.
mit Ihr Eingee
Namen nennen.
D. R.
1928.
03 Döfen, 374
Schöle, 2154
von Fleischern
452 Schweine,
1. Al. —
2. Al. 70-82
3. Al. 60-69
4. Al. 50-59
5. Al. —
1. Al. 62-65
2. Al. 64-67
3. Al. 54-59
4. Al. 48-53
5. Al. 35-47
6. Al. —
1. Al. 76-77
2. Al. 78
3. Al. 77-78
4. Al. 76-77
5. Al. 72-75
6. Al. 68-71
7. Al. 68-74
nung des evang.
er Höhe ergibt
habend im Konf.
Harmonie
zu der heute
ndenden
m f u n g
Der Vorstand.
Zimmer
rieten.
Straße 1,1
nied nach
ter, treu-
ppe
Trauer
28.
hoppe
hr von der
abgesehen.
Liebe
frühen
ergeß-
er
rdurch
e.

Einladung zum Friedenspakt an alle Mächte

Dr. Stresemann in Baden-Baden. Nach der Unterzeichnung des Kriegshandlungspaktes in Paris am Montag gab der französische Minister des Auswärtigen, Briand, ein Diner, zu dem die bevollmächtigten Unterzeichner der verschiedenen Mächte, darunter auch Dr. Stresemann, das diplomatische Korps sowie die Mitglieder der französischen Regierung und eine Reihe von Deputierten und Senatoren erschienen waren. Im Anschluss an das Essen wurde ein Empfang abgehalten. Dienstag mittag kurz nach 12 Uhr reiste der deutsche Außenminister Dr. Stresemann mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Paris nach Baden-Baden ab. Auf der Fahrt zum Bahnhof fuhr ihm der Wagen des Polizeipräsidenten von Paris voraus. Auf dem Bahnhof wurde Stresemann von einem Vertreter des französischen Außenministeriums und den Herren der deutschen Botschaft empfangen. Dr. Stresemann verabschiedete sich herzlich noch vom Rupeesfenster aus. Auf der Reise nach Baden-Baden begleiteten ihn Legationsrat Redlhammer, Konsul Bernhard sowie der ärztliche Berater, Professor Hermann Zondek. Kurz vor seiner Abreise hatte Dr. Stresemann noch eine Rundfahrt durch Paris unternommen.

Nach einer amtlichen Mitteilung aus Paris hat die amerikanische Regierung ihre Vertreter in den interessierten Staaten sofort angewiesen, den Regierungen der Mächte, die den Pakt nicht unterzeichnet haben, die Tatsache der Unterzeichnung und den Text des Vertrages mit den Beitrittsbedingungen bekanntzugeben. Es wird dabei bemerkt, daß die Regierungen schon jetzt dem Vertrage beitreten können, ohne sein Inkrafttreten abzuwarten. Nur bei zwei Mächten sei Amerika nicht in der Lage gewesen, die Einladungen auszusprechen: erstens bei Sowjetrußland, mit dem sie keine diplomatischen Beziehungen unterhalten, und zweitens bei Argentinien, das sie zwar anerkannt habe, wo sie aber keine offiziellen Vertreter besitze. Die französische Regierung hat deshalb die Mitteilung an diese beiden Mächte übernommen.

Der französische Vorkonferenzen-Vorsitzende in Moskau überreichte dem stellvertretenden Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, die offizielle Einladung an die Sowjetregierung, dem Kellogg-Pakt beizutreten. Litwinow erwiderte dem Vorkonferenzen-Vorsitzenden, ihm ein Verzeichnis aller Regierungen zu übermitteln, denen die gleiche Aufforderung zugesprochen sei. Ferner hat er um Entschädigung in die gesamten diplomatischen Aktenstücke, die sich auf den Kellogg-Pakt beziehen, gleichzeitig gab Litwinow eine Mitteilung der Sowjetregierung an den Generalsekretär des Völkerbundes bekannt, in der die Ablehnung der durch Deutschland vermittelten Einladung zur Teilnahme an der Vorbereitungskommission des Völkerbundes zum Entwurf einer Vereinbarung über die Kontrolle der Rüstungsindustrien ausgesprochen wird. Dazu sagt die russische Abordnung weiter:

Da durch den Völkerbund nichts geschieht, um die tatsächliche Wirkung durchzuführen, ist die Sowjetregierung der Meinung, daß ihre Teilnahme an der Konferenz zur Vorbereitung der Kontrolle über die Rüstungen nur dazu beitragen würde, die Wälder der Welt in die laufende Meinung zu versetzen, daß etwas für die Ausrichtung des Friedens geschieht. Von den Nationen, die mitteltweise aufgefordert sind, dem Kellogg-Pakt beizutreten, haben bereits vier Länder telegraphisch ihre Zusage erteilt. Das sind Dänemark, Südbawien, Rumänien und Peru.

Deutscher Ausgleich mit Rumänien.

Hoffnung auf Einigung. Aber die in Berlin begonnenen deutsch-rumänischen Verhandlungen erfahren man aus dem Bukarester Finanzministerium, auf rumänischer Seite sei man der Auffassung, daß die Aufwertung eines Teiles der im Besitz Deutschlands befindlichen Renten unter ähnlichen Bedingungen erfolgen könne, unter denen die Aufwertung der im französischen Besitz befindlichen Renten erfolgt sei. Die Erörterung über die Einzelheiten der aufzuwertenden Renten sei noch im Gange. 25 bis 30 Prozent der im deutschen Besitz befindlichen Renten würden aufgewertet werden. Der Wunsch der rumänischen Delegation gehe dahin, daß die Aufwertung auf Konto der Entschädigung erfolgen solle, die Rumänien für die „Banca Generale“ beanspruche. Die deutsche Abordnung lehne diese Forderung entschieden ab mit der Begründung, daß die Rentenfrage und die Frage der „Banca Generale“ miteinander nichts zu tun hätten, da jedes eine Frage für sich sei. Cromulu, der Chef der rumänischen Delegation, habe Bratianu den deutschen Standpunkt mitgeteilt, worauf dieser der rumänischen Abordnung neue Bedingungen erteilt habe, die zu der Hoffnung berechtigten, daß über die Zahlungsart der aufzuwertenden Renten noch ein Kompromiß gefunden werde.

Der Erfinder des Gasglühlichts.

Zum 70. Geburtstag des Freiherrn Auer von Welsbach. Der 1. September ist der 70. Geburtstag des Chemikers Karl Auer von Welsbach, der als Erfinder des Gasglühlichtes und des Osmiumlichtes (Auerlicht) zu Weltruhm gelangt ist. Alois Auer, der Vater des großen Chemikers, hatte sich vom schlichten Seher und Korrektor zum Direktor der Wiener Hof- und Staatsdruckerei emporgeschwungen und hatte durch zahlreiche Erfindungen auf dem Gebiete der graphischen Künste und der typographischen Industrie und durch mehrere gelehrte Werke so große Bedeutung erlangt, daß er 1869 unter dem Namen „Auer von Welsbach“ (Wels in Österreich war seine Vaterstadt) in den erblichen Ritterstand versetzt wurde. Karl Auer, der Sohn, wurde in Wien geboren. Unter Bunsens Leitung er in Heidelberg Chemie und hier begann er Untersuchungen über die sog. „seltenen Erden“, die ihn 1885 zur Erfindung des Gasglühlichtes führten. Während bei der alten Art der Gasbeleuchtung der im Leuchtgas selbst enthaltene Kohlenstoff in der Flamme zum Glühen gebracht wurde und dadurch das Leuchten bewirkte, wirkt beim Gasglühlicht die Flamme nur als Heizelement. Das Leuchten wird durch den über der Flamme angebrachten Glühkörper, der durch die Flamme zum Glühen und intensiven Leuchten gebracht wird, erzielt. Wohl hatte man schon früher Lichtquellen zum Teil von sehr harter Leuchtkraft dadurch geschaffen, daß man feste Körper in einer heißen Flamme zum Glühen brachte, aber erst Auer ist es gelungen, durch Verwendung der „seltenen Erden“ Glühkörper, die auch in hygienischer Beziehung einwandfrei sind (geringe Wärme- und Kohlenstoffentwicklung), herzustellen. Diese Glühkörper — wofür er sie nicht, diese als „Strumpf“ bezeichneten Gewebe, die mit den „seltenen Erden“ Thorium und Cer gesättigt sind — haben die frühere Gasbeleuchtung mit offener Flamme fast völlig verdrängt und wesentlich beigetragen die Stellung der Gaslampen in ihrer schweren Konkurrenz mit dem elektrischen Licht auf eine neue zu befähigen.

Auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Reichsbankdirektor Dr. Schacht hatten den Verhandlungen beigewohnt. Dr. Stresemann habe sich warm für eine Verständigung der beiden Länder eingesetzt, die durch so viele gemeinsame Interessen verbunden seien. Dr. Schacht habe darauf hingewiesen, daß eine Teilnahme der Deutschen Reichsbank an der rumänischen Stabilisierung nur dann Aussicht auf Erfolg hätte, wenn die Deutsche Reichsbank sich zuerst die Unterstützung der deutschen Großbanken gesichert hätte. Wenn die Reichsbank sich allein für die Stabilisierung einsetze, so würde dies die Stabilisierung unter Umständen gefährden.

Deutsch-polnische Konferenz in Berlin.

Parlamentarische Aussprache. Im Rahmen der Tagung der Interparlamentarischen Union zu Berlin kam es am Montag und Dienstag auf Veranlassung der Mitglieder der polnischen Delegation zu Besprechungen zwischen den Mitgliedern der deutschen und der polnischen Delegation. Die Verhandlungen leitete Reichstagspräsident Lohse. Nach längerer Debatte wurde folgende Veröffentlichung beschlossen:

Anlässlich der Tagung der Interparlamentarischen Union fanden auf beiderseitigen Wunsch Besprechungen zwischen Delegierten der polnischen und denen der deutschen Gruppe statt. Sie bezogen sich zunächst und vornehmlich auf den deutsch-polnischen Handelsvertrag und seine Voraussetzungen. Dabei wurden aber auch politische Fragen und solche kultureller Annäherung der beiden Staaten untereinander besprochen.

Schluss des Weltparlamentes.

Interparlamentarische Konferenz zu Berlin. Die 25. Konferenz der Interparlamentarischen Union in Berlin wurde Mittwoch mit einem Dankeswort des Vorsitzenden, Professor Schüding, geschlossen. Die Auseinandersetzungen am Dienstag drehten sich in der Hauptsache um die vom Senator La Fontaine-Belain vorgelegte Resolution, nach der für die Beziehungen zwischen den Staaten dieselben Grundsätze von Recht und Moral gelten sollen wie für die Einzelpersonen. Auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit müssen die Staaten zusammenwirken. Jedes Volk habe das unveräußerliche Recht, über sich selbst zu bestimmen. In dieser Form wurde die Resolution schließlich angenommen. Ferner noch eine Reihe von Entschlüssen mehr vorbereitender Natur. Bei der Wahl des Interparlamentarischen Rates wurden als deutsche Mitglieder Prof. Dr. Schüding und der Reichstagspräsident Lohse gewählt.

Professor Schüding

hob in seiner Schlussansprache hervor, die Interparlamentarische Konferenz habe ihre Zeit gut ausgenutzt. Die Diskussion habe ergeben, daß die Welt grundsätzlich an den parlamentarischen Institutionen als Zentralstellen der staatlichen Willensbildung festhalten will. Man könne nicht nach 200 Jahre warten, bis das Zeitalter der Verwirrung der Völker, aus dem wir uns jetzt zu befreien streben, einem neuen Zeitalter des internationalen Rechtslebens gewichen sei. Als Präsident einer Art Weltparlament möchte der Redner die ganze Welt aufrufen, diese Warnung zu hören und nach ihr zu handeln. Nach einem Dankeswort des norwegischen Staatsminister A. D. Lulle erklärte Professor Schüding die 25. Konferenz der Interparlamentarischen Union für geschlossen. Der Mittwoch wurde noch einzelnen Weiterberatungen von Kommissionen gewidmet.

Teufelsfest.

Am Abend fand ein von der deutschen Gruppe veranstaltetes Teufelsfest in den Festsaal des Krall statt. Die Parlamentarier aus aller Welt waren zum Teil mit ihren Damen erschienen. Vom Reichskabinett nahmen teil Reichskanzler Müller, Reichswirtschaftsminister Wiffel, Reichsernährungsminister Dietrich, Reichsjustizminister Koch-Berger, ferner Staatssekretär Dr. Reichner als Vertreter des Reichspräsidenten. Als Redner der einzelnen Nationen sprachen der Engländer Shirley Bunn, der Japaner Koda, der französische Senator Merlin, der Schwede Hallin, der Rumäne Professor Pella und schließlich der deutsche Professor Schüding. Nach jeder einzelnen Ansprache wurde die Nationalhymne des betreffenden Landes gespielt. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes schloß das Bankett ab.

Die neuen Flugpläne Hünefelds. Stuttgart. Die Freiherr von Hünefeld, der seit Montag auf dem Flughafen Höttingen, einem Vertreter der Süddeutschen Zeitung, mitteilte, ist die „Europa“ für einen neuen Flug bereitgestellt, der von gleicher Bedeutung sein wird wie der Ost-West-Flug nach Amerika und der ebenso im außenpolitischen Interesse Deutschlands unternommen wird. Der neue Flug mit der „Europa“ soll bereits in den nächsten Wochen erfolgen. Das Ziel des neuen Fluges wird noch geheimgehalten.

Hindenburgs Besuch in Schlessien.

Aber Oppeln nach Breslau und Liegnitz. Reichspräsident von Hindenburg wird am 17. und 18. September die Grenzmark Oberschlesien besuchen. Der Reichspräsident trifft am Montag, dem 17. September, in Oppeln ein, wo er von den Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden begrüßt werden wird. Der Reichspräsident wird darauf im Auto nach dem Industriebezirk zum Besuch der Städte Hindenburg, Beuthen und Gleiwitz weiterfahren. Am Abend findet im Oberpräsidium in Oppeln ein großer Empfang der Vertreter der Behörden und der Wirtschaft statt. Am zweiten Tage wird der Reichspräsident die Stadt Ratibor besuchen, wo er von der obersteleischen Provinzialverwaltung empfangen wird. Von Ratibor begibt sich der Reichspräsident nach Breslau. Am Abend findet im Oberpräsidium dortselbst ein großer Empfang statt. Am 19. September macht der Reichspräsident zunächst eine Rundfahrt durch Breslau. Um 11 Uhr vormittags wird im Rathaus ein Begrüßungsakt seitens der städtischen Körperschaften stattfinden. Es folgt ein Frühstück, das die Provinzialverwaltung im Landeshause gibt. Am nächsten Morgen fährt der Reichspräsident nach Liegnitz, von dort nach Glogau und nach Fraustadt. Danach erfolgt seine Rückkehr nach Glogau und ein Besuch bei Verwandten im Kreise Steinau. Anschließend begibt sich der Reichspräsident für drei bis vier Tage ins Wandervergelande in der Gegend von Görlitz-Lauban.

Breslauer Reichsbanner nicht beim Empfang Hindenburgs.

Reichspräsident und Stahlhelm. Vor einiger Zeit hatten die Breslauer Sozialdemokraten beschlossen, sich nicht am Empfang des Reichspräsidenten bei seiner Schlesiensreise zu beteiligen. Gleichzeitig verweigern sie im Breslauer Stadtparlament die Mittel für einen Empfang durch die Stadt. Montag bezieht nun der Ortsverein Breslau des Reichsbanners eine außerordentliche Mitgliederversammlung ein, um der gleichen Angelegenheit Stellung zu nehmen. Der Gauvorstand hatte unter Hinzuziehung des Vorstandes des Ortsvereins den Beschluß gefaßt, daß sich das Reichsbanner an allen Anlässen der Anwesenheit Hindenburgs in Breslau teilnehmend an den Feierlichkeiten nicht beteiligen soll. Die Ortsgruppenversammlung sah nach längerer Debatte den Beschluß, der Entscheidung des Gauvorstandes beizutreten und Einladung wie Aufforderung zum Empfang des Reichspräsidenten abzulehnen. Als Grund für diese Entscheidung wird angeführt:

Die Ortsgruppe Breslau des Reichsbanners bedauert, daß Reichspräsident Hindenburg seine Stellung zum Stahlhelm dessen Ehrenmitglied er ist immer noch nicht geändert hat. Das Reichsbanner als republikanische Organisation kann sich nicht verstehen, nachdem, wenn auch in verschleierter Form, in der Stahlhelmorganisation anlässlich des Reichsfrontsoldatentages in Hamburg von einer gewalttätigen Änderung der Verfassung die Rede war, daß der Reichspräsident, der den Schwur auf die Verfassung abgelegt hat, seine Verantwortung nicht, sich vor dem verfassungswidrlichen Stahlhelm zu trennen. Das von Reichspräsidenten selbst angefertigte und abgehandelte Begrüßungs- und Glückwunschkommuniqué anlässlich der Stahlhelmfeier in Oppeln am 1. Juli ist leider ein Beweis der mangelnden Neutralität des Reichspräsidenten.

Geheimnisvoller Tod dreier Kinder.

Ludwigshafen. In Rundenheim starben drei Kinder einer Familie im Alter von 8 und 2 Jahren sowie 10 Monaten. Die Kinder waren vor acht Tagen an Durchfall erkrankt und ins Krankenhaus gebracht worden. Das ebenfalls erkrankte vierte Kind befindet sich auf dem Wege zur Besserung. Die Ursache der tödlichen Erkrankung steht noch nicht fest.

Entschließung der Prager Kirchenkonferenz.

Prag. Dem Weltkongress für Frieden und Freundschaft durch die Kirchen war eine Entschließung über die Abrüstung vorgelegt worden. Der Antrag fordert, daß alle Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes sind, ihre bewaffneten Kräfte gemäß dem Völkerbundpakt einschränken und ein allgemeines Schiedsgericht annehmen. Der Antrag ruft die Kirchen auf, ihren sittlichen Einfluß zusammen mit dem Völkerbund und den eigenen Regierungen dazu zu verwenden, daß dieselben mit aller Beschleunigung die internationalen Abmachungen treffen, die für diesen Zweck notwendig sind. Er ruft die Kirchen auf, ihre Gottesdienste und ihren erzieherischen Einfluß dafür einzusetzen, daß die Völker fortan ihre brüderliche Solidarität und ihre Verpflichtung zur gleichzeitigen Zusammenarbeit beibehalten. Der Kongress nahm nach längerer Beratung die Entschließung über die Abrüstungsfrage einstimmig mit einer Stimmenthaltung an.

Krankheit und Hosenträger.

Es gibt eine Anzahl unzweckmäßiger Kleidungsstücke, durch deren Tragen der Entstehung von Krankheitszuständen Vorschub geleistet wird. Hierher gehören z. B. die rund um das Bein herumlaufenden Strumpfbänder mit der durch sie bedingten Blutabsperrung und Begünstigung der Krampfaderbildung. In Lasten des Fortschritts, das heutige ja glücklicherweise bereits in die Kumpellammer gewandert ist, spielen Störungen und Erkrankungen der Leber und der Gallenwege. Wenig bekannt sind die schädlichen Einwirkungen unzweckmäßiger und schlecht sitzender Hosenträger. Sie spielen für die Entstehung von Krankheitszuständen, insbesondere bei jugendlichen, wachsenden Knaben, eine nicht unwesentliche Rolle. Wer kennt nicht den kleinen Gernegroß, der stolz zum ersten Male Hosen mit Hosenträgern trägt! Meist werden für diesen Zweck die Hosen des älteren Bruders verwendet. Gewöhnlich sind diese zu lang und zu weit. Um dies auszugleichen, werden die Hosenträger dann so kurz wie möglich geschnitten. Entbehren aber die Hosenträger infolge längerer Gebrauch der Elastizität, so wird ein harter Zug auf die Schultern ausgeübt und die Knaben halten sich krumm. Damit ist die Gefahr einer mangelhaften Entwicklung der jugendlichen Brustorgane, der Wirbelsäulenverkrümmung usw. heraufbeschworen. Wenn dann noch, wie es häufig der Fall ist, der eine oder der andere Hosenträger fehlt, an den der Hosenträger angeknüpft sein sollte, um gerade zu sitzen, dann wird entweder die eine oder die andere Schulter stärker belastet und die Haltung nicht nur krumm, sondern auch schief. Deshalb ist es wichtig, daß Eltern und Erzieher auf diese Dinge achten, um mancher Krankheitsanlage vorzubeugen zu können. Am zweckmäßigsten ist es, Kinder im Wachstumsalter so lange wie möglich statt der Hosenträger ein mit der Hose fest verbundenes Kleidchen tragen zu lassen. Werden Hosenträger gebraucht, so wähle man solche aus elastischem Gummi und benutze zweckmäßigerweise für Kinder niemals Bänder aus Stoff oder sonstigem unangenehmem Material. Auch die zum Anknüpfen benutzten Teile (Schlaufen, Strippen usw.) wähle man nicht aus Leder, sondern möglichst aus Gummi, da auf diese Weise ein Ausweichen möglich ist und durch das ständige Nachgeben eine gleichmäßige Belastung bewirkt wird.



Im Jahre 1888 machte Auer eine zweite wichtige Entdeckung und Erfindung: es gelang ihm der Nachweis, daß das schwer schmelzbare Osmiummetall sich vorzüglich als Glühkörper für elektrische Glühlichter eignet. Nachdem die Schwierigkeiten, dieses Metall in Form feiner Fäden zu bringen, überwunden waren, konnte er 1900 die elektrische Osmiumlampe der Praxis übergeben. In Treibach in Rärnten errichtete sich Auer eine große Versuchsanstalt für wissenschaftliche und technische Forschung und in Rastendorf ein musterträchtiges Privatlaboratorium.

Sächsische ...

Wert Sonnenaufgang Sonnenuntergang 1864: Der Sozial... Jeder Lateiner in... tember ist also, seinen Monat. Ist er das... der neunte in der... blicken gedankenlos... gegeben haben, weite... seinen Geschicktern... die, nach ihren Ran... sehte Monat des... sehte, erste und... schenbar nichts mach... Namen zu geben, habe... erwiesen. Auch sonst... Nach dem Kalender, o... zum weitest größten... und Nachigleiche, die... September herum. Ab... Jeder weiß, daß es in... noch wunderbaren Za... gungen verregnet und... machen. Aber eigentl... Natur erleben, doch sch... wie man will; er ist... aller Blattwechsellän... traut- und großartigen... ganz geruchlosen Herb... man als herbstfrüchte... schaft ist eifrig dabei... sondern segneten Seg... also wirklich nichts we... ein ganz klein wenig a... noch ist ja zwar in S... Ferialpflanze können... im großen und ganzen...

Die Gew...

zur Kra... Die Kammer gegen... liches Ber... Kürzlich ist in der... form der Reichsüber... rung in Betracht komm... Anlaß dazu hat die diesj... scher Krankenfällen An... wurden die Richtlinien i... dung aller Befreiungen... fassungsgedreht, auf... bei 6000 RM. Jahresst... zial- und Kleinrentner... Befreieter und der Sel... Pflichtversicherung abste... entsprechender Befreiung... bereitung. Die Gewerbe... sichten Stellung nehmen... den, daß die angeregte... sicherungspflichtigen frei... gewerblichen Mittelstand... fähigen Ermögungen no... werk, Handel und Gewer... einem finanziellen Last... stände haben ihre eigen... durchaus gesichert ist; we... nicht mehr zugemutet wo... grundsätzlich in Abrede zu... Weiter neigt die Gewe... daß ein gesellschaftl. Verbot... Die ist mit den anderen... örterung dieser Frage bes... des Hochstufens bisher... Selbsthilfe und durch we... der Geschäftskreise als... bemängelten Austausch... Weise entgegenzutreten. D... wird in der Richtung zu... Generalklausel, also des... lauterer Wettbewerb dom... gegen das Zugabewesen a... Zu dem vom Reichsw... ministerium aufgestellten... dungen für die Ausfü... (ausgenommen Banleistun... umfassender Weise Stell... dungenordnung für Bau... profreilassen einen begrün... dar, dessen Annahme sic... änderungsvorschläge befür...

Raunhof.

(Erdlich eine... uns gezeichnet: Nach wie... Bühne ins Leben zu rufen... sich jetzt dennoch ehlich... schlossen und verließen ein... die es sich zur vornehmen... Ausländerwesen auf un... sie nur „deutsche Dichter“... „lebende deutsche Dichter“... Unternehmen Zustimmung... gemoochen und es wäre wi... von Raunhof sich dieser... würden. Näheres ist in de... wenden“ Leipzig C 1, Bergl... kann auch Bergmeister u... den weiter davon berichten... Raunhof. Außerhalb d... links des Stationsgebäude... im Interesse des auf die... lams sehr begrüßt werden... Zigeleien sehr feine. Zu... eine Überdachung der Ba... jährlichen Fahrgäste im... Wäbilden der regnerischen... Raunhof. Wie wir her... richteten, gilt der Zug mit... ig Sonnabends und am Za... Sonntagfahrarten. Unfer... hat sich dafür eingesetzt, daß... 10.46 Uhr mit Umsteigen i... nach Dresden fahrenden... Tagen vor Feiertagen zur...

Die Knie... wird am 17. September... den Spigen... werden wird... nach dem In-... den Burg... Am Abend... her Empfang... ist statt. Am... Stadt Rati... Provinzial-... begibt sich... und findet... im Tag. Am... zunächst eine... mittags wird... städtischen... städt., das... Am nächsten... gnis, von... d. t. Danach... n Besuch bei... und begibt... ns Wandver-

heim. Sozialdemo-... des Reichs-... gleich-... parlament die... Montag be-... bannerns ein-... n, um zu der... t. Der Gau-... Vorstandes des... das Rho-... Dindenburgs... nicht be-... nennung sag-... fcheidung des... wie Auf-... nten a b z u... eibung wird... bedauert, das... t a b d e i m... geändert hat... tion kann die... Form, in der... datentages u... Verfassung di... Schwur auf di... immt, sich vor... Das von... gefandte Be-... ch der Stahl... in Beweis bei...

Freundschaft... die Abriktuna... e Staaten, die... effineten Kräfte... in allgemeines... e Kirchen auf... ründ und ben... dieselben mit... ungen treffen... ie Kirchen auf... auf dafür ein-... Solidarität... unerbare Be-... tung die Ent-... g mit einer...

Leidungsstände... heitszuständen... die rund um... er mit der... Bedürfnis... s, das heutzu-... met gewandert... eber und der... Einwirkungen... r ä g e t. Die... ständen, ins-... eine nicht un-... Bernegroß, der... trägt Meiß... rübers ver-... weit. Um dies... rg wie möglich... folge längeren... Zug auf die... rumm. Damit... d l u n g d e r... rbeitsfäulenver-... nach, wie es... o s e n t n o p l... ein sollte, um... ber die andere... us Eltern und... ankeitsanlage... s, Kinder im... o s e n t r ä g e r... ein lassen... n solche auf... use für Kinder... unangeleglicher... lle (Schlaf-... (Schlaf-... ern möglichst... ein möglich ist... hige Belastung...

Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 30. August 1928

Wertblatt für den 31. August.		
Sonnenaufgang	5 ¹¹ Mondaufgang	19 ⁰⁰
Sonnenuntergang	18 ⁰⁰ Monduntergang	5 ⁰⁰
1864: Der Sozialist Ferdinand Kollate gest.		

September.

Jeder Lateiner weiß, daß „septom“ sieben heißt. September ist also, seinem Namen nach, des Jahres siebenter Monat. Ist er das aber in Wirklichkeit? Nein, bei uns ist er der neunte in der Reihe der Monate, aber wir lassen ihn, ein bißchen gedankenlos, den Namen, den ihm die alten Römer gegeben haben, weiter führen, genau so wie wir das mit seinen Geschwistern Oktober, November und Dezember machen, die, nach ihren Namensbezeichnungen, der achte, neunte und zehnte Monat des Jahres sein müßten, während sie ja der sechste, erste und zwölfte sind. Aber dagegen läßt sich nun schärfbar nichts machen, und alle Versuche, den Monaten neue Namen zu geben, haben sich bisher noch immer als erfolglos erwiesen. Auch sonst ist das mit dem September so „we Sogel“ nach dem Kalender, oder sagen wir: astronomisch, gebüht er zum weitestgehenden Teil noch zum Sommer, denn die Tag- und Nachtgleiche, die den Herbst eröffnet, ist erst am den 23. September herum. Aber ist er denn tatsächlich noch Sommer? Jeder weiß, daß es in unsern Breiten gerade im September noch wunderbare Tage gibt, Sonnentage, die oft einen ganzen verregneten und verpuschten Sommer taich noch ehrlich machen. Aber eigentlich ist das, was wir im September in der Natur erleben, doch schon der Herbst — man mag es beschönigen, wie man will; er ist es wahr und wahrhaftig! Die Wälder aller blattwechselnden Bäume verfärben sich und fallen ab, die kraut- und grasartigen Pflanzen verwelken, die bunten, aber ganz geruchlosen Herbstblumen tauchen auf und früchte, die man als herbstfrüchte charakterisiert, reifen. Die Landwirtschaft ist eifrig dabei, die Früchte einzusammeln, und in besonders geeigneten Gegenden beginnt die Weinlese. Es bleibt also wirklich nichts weiter übrig, als sich im September schon ein ganz klein wenig auf den kommenden Winter einzurichten. Doch ist ja zwar in Strand- und Vadeorten „Saisun“ und Ferienpässe können sich auch jetzt noch gut unterhalten, aber im großen und ganzen geht es doch bereits ans Einpacken.

Die Gewerbekammer Leipzig zur Krankenversicherung.

Die Kammer gegen die Pflichtversicherung. — Gesetzliches Verbot des Zugabewesens.

Kürzlich ist in der Tages- und Fachpresse die Frage der Reform der Reichsversicherungsordnung, soweit die Krankenversicherung in Betracht kommt, lebhaft erörtert worden. Besonders Anlaß dazu bot die diesjährige Tagung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen Anfang August d. J. in Breslau. Bekannt wurden die Richtlinien dieses Verbandes, die u. a. auf Aushebung aller Befreiungen von der Pflichtversicherung und Pflichtfallensgehörigkeit, auf Festsetzung der Versicherungsbeitragsgrenze bei 6000 RM. Jahresarbeitsverdienst, auf Einbeziehung der Sozial- und Kleinrentner, der versicherungsfreien Hinterbliebenen-Versicherter und der Selbständigen bis zu dieser Grenze in die Pflichtversicherung abzielen. Dem Vernehmen nach ist auch ein entsprechender Gesetzesentwurf im Reichsarbeitsministerium in Vorbereitung. Die Gewerbekammer wird im einzelnen in diesen Absichten Stellung nehmen. Schon jetzt kann ihrerseits gesagt werden, daß die angeregte Einbeziehung der gegenwärtig nicht versicherungspflichtigen freien Berufe, namentlich des berufstätigen gewerblichen Mittelstandes, in die Krankenversicherung aus grundsätzlichen Erwägungen nachdrücklich zu beanstanden ist. Handwerk, Handel und Gewerbe sind nicht dazu berufen, insoweit zu einem finanziellen „Lastenausgleich“ beizutragen; diese Berufsstände haben ihre eigenen sozialen Einrichtungen, deren Existenz durchaus gesichert ist; weitere geldliche Belastungen können ihnen nicht mehr zugemutet werden. Die Bedürfnisfrage ist demnach grundsätzlich in Abrede zu stellen.

Weiter neigt die Gewerbekammer Leipzig der Auffassung zu, daß ein gesetzliches Verbot des Zugabewesens unerlässlich erscheint. Sie ist mit den anderen sächsischen Gewerbekammern in eine Erörterung dieser Frage besonders am deswillen eingetreten, weil es den Fachkreisen bisher nicht gelungen ist, durch wirtschaftliche Selbsthilfe und durch weitgehendste Auffklärung sowohl innerhalb der Geschäftskreise als auch bei der Verbraucherschaft den vielfach bemängelten Auswüchsen auf diesem Gebiet in wünschenswerter Weise entgegenzutreten. Die endgültige Feststellung der Kammer wird in der Richtung zu laufen haben, ob eine Erweiterung der Generalklausel, also des § 1 des Reichsgesetzes, gegen den unlauteren Wettbewerb vom Juli 1909 oder ein besonderes Gesetz gegen das Zugabewesen angestrebt werden soll.

Zu dem vom Reichsversicherungsamt beim Reichsfinanzministerium aufgestellten Entwurf von allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Versicherungen und Leistungen (ausgenommen Bauleistungen) nahm die Kammer ebenfalls in umfassender Weise Stellung. In enger Anlehnung an die Verbindungsordnung für Bauleistungen stellt der neuerliche Entwurf preisförmig einen begründeten Wert und zweckdienlichen Fortschritt dar, dessen Annahme sie unter Einberückung verschiedener Abänderungsvorschläge befürwortete.

Naunhof. (Endlich eine „deutsche Bühne“!) Aus Leipzig wird uns gemeldet: Nach vielen Versuchen, eine wahrhaft deutsche Bühne ins Leben zu rufen, die bislang alle gescheitert sind, haben sich jetzt dennoch ehrlich begeisterte junge Männer zusammengeschlossen und versuchen eine „Bühne der Romantiker“ zu schaffen, die es sich zur vornehmsten Aufgabe machen wird, das bestehende Ausländerensemble auf unseren Bühnen zu bekämpfen, in dem sie nur „deutsche Dichter“ zur Aufführung bringt. In erster Linie lebende deutsche Dichter“. Von allen Seiten sind diesem jungen Unternehmen Zusicherungen, Beiträge und Förderungen zuteil geworden und es wäre wünschenswert, wenn auch die Bewohner von Naunhof sich dieser „Bühne der Romantiker“ anschließen würden. Näheres ist in der Geschäftsstelle der „Bühne der Romantiker“ Leipzig E 1, Bergstraße 19, 2. Etage I. zu erfahren. Dort kann auch Werbematerial unentgeltlich bezogen werden. Wir werden weiter davon berichten.

Naunhof. Außerhalb der Bahnhofspforte sind jetzt rechts und links des Stationsgebäudes lange Wärende aufgestellt worden, die im Interesse des auf die Züge wartenden zahlreicheren Publikums sehr begrüßt werden, da es im Bahnhof an ausreichender Sitzgelegenheit fehlte. Zu wünschen bleibt nur noch, daß auch eine Ueberdachung der Bahnsteige recht bald erfolgt, damit die zahlreichen Fahrgäste im Herbst und Winter nicht des schmerzlichen Regen- und Witterung ausgesetzt sind.

Naunhof. Wie wir bereits in unserer Sonntagsummer berichteten, gibt der Zug mittags 11.24 Uhr ab Naunhof nach Leipzig Sonnabends und an Tagen vor Feiertagen zur Benutzung mit Sonntagsschiffen. Unser Verkehrs- und Versicherungsverein hat sich dafür eingesetzt, daß auch der Zug ab Naunhof vormittags 10.46 Uhr mit Umsteigen in Großbothen in den dort 11.28 Uhr nach Dresden fahrenden Zug gleichfalls Sonnabends und an Tagen vor Feiertagen zur Benutzung mit Sonntagsschiffen

zugelassen wird. Es ist aller Voraussicht damit zu rechnen, daß auch dieser Zug für die Benutzung mit Sonntagsschiffen freigegeben wird.

Erhöhung der Versicherungsbeitragsgrenze in der Angestellten-Versicherung. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte teilt mit: Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 10. 8. 28 ist die Versicherungsbeitragsgrenze mit Wirkung vom 1. Sept. 28 von jährlich 6000.— RM. auf jährlich 8400.— RM. erhöht worden. Es gilt vom 1. September 1928 an die bisherige Gehaltsklasse F (Beitrag RM. 20.—) bei einem monatlichen Arbeitsverdienst von mehr als 400.— RM. bis 500.— RM., die Gehaltsklasse G (Beitrag 25.— RM.) bei einem Arbeitsverdienst von mehr als 500.— RM. bis zu 600.— RM., die Gehaltsklasse H (Beitrag 30.— RM.) bei einem Arbeitsverdienst von mehr als 600.— RM. Jeder Pflichtversicherte kann jederzeit in einer höheren, als der seinem Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse Beiträge zahlen. Pflicht- und freiwillig Versicherte können sich auch in den Beitragsgattungen I mit einem Monatsbeitrag von RM. 40.— und II mit einem Monatsbeitrag von RM. 50.— freiwillig höher versichern. Alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung gelten bis zum 31. Dezember 1925 als aufrecht erhalten. Die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft etwa noch erforderlichen Beiträge für 1926 können bis zum Schluß des Jahres 1928, die für 1927 bis zum Schluß des Jahres 1929 nachträglich entrichtet werden.

Wo findet das nächste Deutsche Turnfest statt? Raum ist das so glanzvoll verlaufene 14. Deutsche Turnfest in Köln vorüber, werden bereits von mehreren Seiten bedeutsame Anstrengungen gemacht, um das 15. Deutsche Turnfest, das voraussichtlich 1933 stattfinden wird, zu übernehmen. So bewerben sich Stuttgart, Dresden und Breslau um das Fest. Wohin es gehen wird, ist noch ganz ungewiß. Das kann erst der im Jahre 1929 stattfindende Deutsche Turntag endgültig entscheiden, der allein das Bestimmungsrecht hat. Kürzlich durch die Presse gegangene Nachrichten, wonach Stuttgart bereits gewählt sei, entsprechen also jeder Grundlage.

Auch eine Ehrenurkunde. In der in Arnsdorf erscheinenden „Adertal-Zeitung“ befindet sich in Nr. 100 eine kurze Ehrenurkunde. Eine Heimbürgerin erklärt, daß sie die un-wahren Behauptungen, die sie gegen einen Tischlermeister verbreitet habe, reuenvoll zurücknehme. Sie gibt dann gleichzeitig mit bekannt, daß dieser Tischler die Sätze genau so stabil anfertigt wie ein anderer namentlich angeführter Kollege.

Zur Herbstmesse in Leipzig öffnet das Hauptrestaurant von Georg Heiser wieder seine Pforten. Eine echte Oberländer-Kapelle, zu der der altbekannte Josef Aschenbrenner zu Gast weilt, wird wieder für musikalische Unterhaltung sorgen. Aber auch das weitere humorvolle Programm, wie Fiskusdirektor Rumpff mit seinen dressierten Hunden, die Süßputznetztuppe und 2 Schupplattler-Boare dürften den Aufenthalt neben der bekannt guten Verpflegung zu einem recht angenehmen gestalten.

Pomßen. Der vergangene Montag war für die hiesige Volksschule ein besonderer Feiertag. Nachdem am Vormittag die Schüler der oberen Klassen an der Verfassungsfeier teilgenommen, jogten nachmittags gegen 4 Uhr alle Klassen hinaus in den Wald, um das Gedächtnis Hr. Ludwig Jahn in einer ihm eigenen Weise durch turnerische Spiele im Freien zu feiern. Die oberen Jahrgänge der Knaben und Mädchen veranstalteten eine Schnitzjagd, die sie schließlich auf einer idyllisch gelegenen Waldwiese bei Lindhardt mit den kleineren Schülern vereinigten. Dort hatten die Kinder ihre Freunde an Jugenspielen und hörten einen Vortrag über Jahn's Leben und Wirken. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Nähe Lindhardt wanderten alle Klassen bei Einbruch der Dunkelheit gemeinsam durch den Wald zurück. Vor Pomßen brannten alle Kinder ihre Lampions und sangen, einen wunderbaren Anblick bietend, von jung und alt zahlreich begleitet, durch den Ort nach der Schule, wo sie sich nach dem Gesange „Deutschland über alles“ und einem Hoch auf das Vaterland, von ihren Lehrern verabschiedeten.

Pomßen. Als Radtour des am 1. Juli d. J. so wohlgegangenen Reiterfestes wurde am 27. August in Pomßen ein Reiterverein gegründet. Am 13. September d. J. findet die nächste Versammlung statt, die allen Freunden des Reitsports in Pomßen und Umgebung Gelegenheit bieten soll, dem neuen Verein beizutreten.

Grimma. In einem hiesigen Fabrikbetrieb ist man Materialdiebstählen ziemlich umfangreicher Art auf die Spur gekommen. Die Diebstehle geben schon seit längerer Zeit Arbeiter, die in dem Betriebe beschäftigt waren, seit die Diebe.

Störmthal. (Ein unglücklicher Schuß.) Am Postteich wollte am Mittwoch ein Mann Ratten schießen. Dabei geriet ihm das Schußkind Frieda Espach in seine Schußrichtung, das von einem Schuß getroffen wurde. Schwer verletzt wurde das Kind nach dem Krankenhaus St. Jakob in Leipzig gebracht. Kertzliche Hilfe kam jedoch zu spät. Das Kind erlag bald nach seiner Einlieferung seinen schweren Verletzungen.

Reinick. (Unterm Erntewagen begraben.) Im nahen Gostewitz geriet eine 18jährige Gutsbesitzerstochter unter einen umstürzenden vollbeladenen Erntewagen und war sofort tot.

Waldheim. (Der Brandstifter ermittelt und festgenommen.) Als Anstifter des Brandes in Waldheim im früheren Köhlerischen Hause am Eingange der Wörtestraße ist der Ofenseger Leo Waage, ein 58 Jahre alter tschechoslowakischer Staatsangehöriger, von der Kriminalpolizei ermittelt worden. Als Grund zu seiner Tat gab er mißliche Familienverhältnisse an. Waage hat eingestanden, das Feuer vorsätzlich angelegt zu haben.

Reinick. (Im Rauf.) In der Nacht zum Dienstag drehte ein betrunken nach Hause kommender, auf der Brüderstraße wohnhafter Mann den Gasbahn auf und zündete das Bett an, in dem seine Frau und seine Tochter lagen. Glücklicherweise wurde das Verbrechen sofort bemerkt. Die herbeigerufene Polizei verhaftete den Mann.

Reerane. (Der Regensturm als Fallsturm.) Die Fallsturmabstürze, die kürzlich anlässlich des Drei-Städte-Flugtages in Reerane stattfanden, haben ansehnend bei der Jugend Schule gemacht. In dem benachbarten Orte Waldsachsen stieg ein Schulfest auf eine hohe Pappel und stürzte sich von ihr aus in 7 bis 8 Meter Höhe herab, indem er einen aufgespannten Regensturm als Fallsturm benutzte. Der kleine Fallstürmkünstler gelangte glücklicherweise unversehrt zu Boden.

Chemnitz. (Großburg wegen schlechten Pflasters verklagt.) — Ein für Automobilisten interessanter Prozeß. In hiesigen Automobilkreisen ist die Stadt Großburg seit langem wegen ihres schlechten Pflasters berüchtigt, das als das schlechteste Pflaster ganz Sachsens angesehen wird und eine ständige Gefahr für Kraftwagen darstellt. Die Chemnitzer Kraftwagen müssen auf der Fahrt nach Leipzig ständig Großburg passieren, sind aber auf eine einzige Durchfahrtsstraße angewiesen, da der Rat der Stadt bessere Verbindungen für Kraftfahrzeuge gesperrt hat. Nachdem kürzlich ein Chemnitzer Kraftwagenbesitzer trotz langsamsten Tempos infolge des unpolierten Straßenverhältnisses in Großburg schwere Beschädigungen an seinem Wagen erlitten hat, hat die Chemnitzer Verkehrsbehörde jetzt beschloffen, die Stadt Großburg auf dem Klageweg für den entstandenen Schaden verantwortlich zu machen. Man darf auf den Ausgang dieses Prozesses gespannt sein.

Chemnitz. (Neue Funde aus alter Zeit.) Bei Ausschachtungsarbeiten an der Frankfurter Straße wurden dieser Tage in geringerer Tiefe wieder mehrere versteinerte Baumstämme aufgefunden. Bekanntlich besitzt Chemnitz in seinem „versteinerten Wald“ hinter dem Museum ein in der ganzen Welt nicht nochmals vorhandenes Naturdenkmal, das über 50 Jahrmillionen alt ist, während die versteinerten Wälder der Pyrenäischen Wüste und von Arizona um Jahrmillionen jünger sind. Es handelt sich hierbei um Reste einer uralten Vegetation, versteinerte Rabelhölzer, die in der Gegend des hiesigen Teichwaldes bei der Erschließung des Geländes für Bauzwecke gefunden und von Professor Dr. Stierzel neu aufgefunden wurden. Interessant bei den neuen Funden ist, daß man dabei zum ersten Male auf zwei stehende Bäume stieß.

Ortsbau bei Chemnitz. (Eine entwöhene Schlange.) Aus einer Schauhube, die anlässlich des Kirchweihfestes hier aufgestellt war, ist Sonntagmittag eine 3.50 Meter lange Riesenschlange entwichen. Trotz eifriger Bemühungen von Polizei und Feuerwehr konnte das Tier bisher nicht gefunden werden.

Burgkühn. (Drillingsgeschwister zu gleicher Zeit aufgezogen.) Es ist wohl kein alltägliches Ereignis, wenn eine Familie mit Drillingskindern beschenkt wird. Doch seltener aber mag es vorkommen, daß diese drei auch am gleichen Tage heiraten wollten. Die Drillings haben sich jetzt auf dem Stadthaus zu gleicher Zeit aufziehen lassen. Es handelt sich um die Kinder der Frau Luise Enge aus Schweigerthal, Erna, Marie Bibby und Paul Gerhard. Wie die drei Kinder bisher den Lebensweg gemeinsam zurückgelegt haben, gemeinsam in die Schule kamen, gemeinsam konfirmiert wurden, wollen sie auch am 29. September ihre Hochzeitfeier gemeinsam begehen.

Dresden. (Die Spartatätigkeit im Monat Juli.) Nach Feststellungen des Statistischen Landesamtes sind bei den 351 sächsischen Sparkassen im Monat Juli d. J. in 199 288 Fällen 28 311 617 RM. eingezahlt und in 62 047 Fällen 15 691 688 RM. zurückgezahlt worden. Es ergibt sich somit ein Einzahlungüberschuß von 12 719 924 RM. Das Einlageguthaben einschließlich der berechneten Zinsen war Ende Juli auf 398 798 647 RM. angewachsen.

Dresden. (Schuß dem Radfahrer!) Der Verband Sächsischer Automobilbesitzer e. V., Dresden, hat an das Sächsische Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, in der die Bitte ausgesprochen wird, die Radfahrer zu veranlassen, ausnahmslos am hinteren Ende des Rades ein sogenanntes Regenauge (Blindlicht) zu führen. In den letzten Monaten haben sich die Unfälle gehäuft, die daraus zurückzuführen sind, daß Radfahrer, die nur mit schwacher Beleuchtung nach vorn ihres Weges zogen, von Automobilisten zu spät erkannt und so überfahren wurden. Wenn die Radfahrer auf der Landstraße ausnahmslos ein sogenanntes Regenauge führen würden, dann wird der Automobilist durch den Widerschein rechtzeitig aufmerksam gemacht und kann denartigen Unfälle, wie sie in letzter Zeit in geradezu erschreckender Anzahl zu verzeichnen waren, gar nicht mehr begehen. Das Regenauge (Blindlicht), dessen Anschaffungspreis nicht ins Gewicht fällt, erfordert keinerlei Unterhaltungskosten. Aus diesem Grunde ersucht der Verband Sächsischer Automobilbesitzer das Ministerium ferner darauf hinzuwirken, daß auch Panzwagen und ähnliche Transportwagen mit einem derartigen Blindlicht ausgestattet werden.

Rönnitzbrück. (Hochbetrieb auf dem Truppenübungsplatz Rönnitzbrück.) Auf dem hiesigen Truppenübungsplatz herrscht augenblicklich reges militärisches Leben und Treiben. Außer dem Artillerieregiment Nr. 3 (Frankfurt a. O.), das bereits vor acht Tagen seinen Einzug hielt, sind noch in den letzten Tagen die Nachrichtenabteilung Potsdam, die Ausbildungsbataillone 6 (Böbau), 11. (Döbeln) und 12. (Halberstadt) zu Übungszwecken hier eingetroffen.

Hohersurba. (Der Hund mit der Kindesleiche.) Einem grauenhaften Verbrechen ist man in Rühnditz auf die Spur gekommen. Auf einem Gehöft hatte der Hund ein Paket herbeigeschleppt, bei dessen Besichtigung man den Kopf eines neugeborenen Kindes entdeckte; es war in der Tat eine kleine Leiche darin verpackt. Die Mutter hatte das Kind offenbar gleich nach der Geburt getötet und auf dem Felde vergraben, wo es der Hund aufgeschnitten. Die benachrichtigte Polizei nahm die nötigen Untersuchungen vor, die dann auch zur Feststellung der Mordtat und der in Frage kommenden Person geführt haben.

Schwarzenberg. (Vom Jagt erfaßt.) In Schwarzenberg wurde das von Eula kommende Fuhrwerk des Schwarzenberger Fleischermeisters Schmidt an einem nichtgesicherten Bahnhofsübergang von einem Personenzug erfaßt und einige Meter weit mit fortgeschleppt. Während Schmidt mit leichten Verletzungen davonkam, mußte das Pferd sofort abgeschlachtet werden. Das Fuhrwerk ging vollkommen in Trümmer, und mehrere im Wagen befindliche Schweine wurden herausgeschleudert, ohne daß sie zu Schaden kamen.

Laura. (Zweite Blüte eines Apfelbaumes.) In dem Garten des Gewerkschaftskassierers, Herrn Albin Bohne, an hiesiger Taurastein-Straße blüht ein junger Apfelbaum in diesem Jahre zum zweiten Male.

Rixdorf. (Ein Wüstling unschädlich gemacht.) Dem Treiben eines Wüstlings wurde in Rixdorf ein Ziel gesetzt. Ein Arbeiter konnte endlich schwerer stülplicher Verfehlungen überführt werden. Er wurde in Sebnitz verhaftet und den tschechoslowakischen Behörden übergeben, die ihn in das Bezirksgericht Dönnitz einlieferten. Der Unhold hat sich an schulpflichtigen Kindern und größeren Mädchen, darunter an seiner eigenen Tochter aufs gräßlichste vergangen. Gewöhnlich lockte er die Kinder mit Versprechen und Geldspenden in Versteck, wo er sie in der argsten Weise mißbrauchte. Auch direkter Ueberfall soll er sich schuldig gemacht haben. Außerdem hat der Wüstling noch andere Verbrechen auf dem Kerbholz.

Altenburg. (Die deutschen Statmeister ermittelt.) Nach noch langer Eichtung und Wertung der Ergebnisse der Statmeisterschaften in Altenburg konnten jetzt die würdigsten und glücklichsten Stater festgestellt und gebührend ausgezeichnet werden. Als beste Spieler wurden mit dem Titel Statmeister und der silbernen Statmeistermedaille 1928 die Herren Gostwitz A. Ruhn-Altenburg, Direktor Pöblers-Remse (Rube) und Lokomotivführer S. Rietmann-Frankfurt a. Oder ausgezeichnet. Den höchsten Geldpreis in Höhe von 1000 RM. und die große Ehrenmedaille der Statstadt Altenburg erlittete sich Herr Funke-Altenburg.

Nah und Fern

Lausend Mark für Leichenbergung. In W a r n e m ü n d e wurde die Leiche des in der Ostsee ertrunkenen kolumbischen Gefandtschaftsattachés Ignacio Lago von Anglern aufgefunden. Die Finder des Toten erhalten die ausgesetzte Belohnung von tausend Reichsmark.

Mit dem Taschenmesser die Kehle durchschneiden. Eine Ghettagddie hat sich in dem Dorfe Böbbelin in Mecklenburg begescheit. Dort durchschneit der Kleinlandwirt Wid auf dem Felde seiner Ghettau die Kehle mit seinem Taschenmesser. Der Mörder versuchte dann, in einer nahen Launenwohnung sich die Pulsadern zu öffnen; als ihm dies mißlang, erhängte er sich.

Der Kampf um ...

Die hohe ... die im Jahre ... Werte von 275,8 ... auf die Notwendigkeit ...

Die Einfuhr ... sprungsländern, und 25 Prozent seines ... 800 Millionen ...

Eingefandt.

Nur Eingefandt übernimmt die ... Bekanntheit ist die ...

France" sich öffentlich zeigen, und zwar gleich doppelt: in einer Revue und in einem Film.

Behandlung von Emaillegeschirren. Mähdengeräte, die gut mit einem Emailleüberzug versehen sind, haben vor anderen unzweifelhaft große Vorzüge.

Rottenverdächtige Pelzfähen. Pelzfähen, in denen man Motten vermutet, bedürfen einer sorgfältigen Behandlung, um sie vor Zerstörung zu schützen.

Eingefandt.

Nur Eingefandt übernimmt die ... Bekanntheit ist die ...

"Herr Ober!" Vom guten Ton in der Gaststube. Ein Londoner Hotel hat aus praktischen Gründen seine Amtlichen Kellnerinnen mit Aniechsen ausstaffiert.

Man wird auch nicht mehr mit dem farblosen Ruf "Herr Ober" den Kellner zu sich bitten, sondern ihn mit Namen rufen können.

Sulbow und Rasputins Tochter auf dem Brett.

Pariser Blätter kündigen für die nächste Pariser Varietefaison das Aufgehen mehrerer "Sterne" ersten Grades an.

Paris bei einem Kinobrand. In einem Kino in Anna brach im Vorführungsraum Feuer aus. Der Zuschauer bemächtigte sich eine Panik.

Bei Löscharbeiten verunglückt. In Mittelbollenbach an der Nahe schlug der Blitz in eine Scheune ein und zündete.

Der Ochs als Hotelgast. Der Ochs im Porzellanladen ist sprichwörtlich geworden. Er hat sich jetzt modernisiert.

Kino im Eisenbahnhof. Die Direktion der Tschechischen Staatsbahn beabsichtigt, versuchsweise auf der Strecke Oberberg-Prag in den Schnellzügen Kinovorführungen einzurichten.

Eine teure Hege. Eine Frau aus Kobalben in Lothringen redete abergläubischen Müttern ein, daß ihre Kinder verbert seien.

Getreide vom Meeresboden. Das Gebiet, das man zwecks Trodenlegung der Zuidersee in Holland zuerst eingedeicht hatte, lieferte in diesem Jahre bereits seine ersten Getreideprodukte.

Furchtbares Ende einer Familie. Bei einem Brand in einer Mietwohnung in Toronto kam ein Ehepaar mit seinen drei kleinen Kindern ums Leben.

Gasthof Erdmannshain. Sonntag Erntefest.

Freitag und Sonntag Das wildromantische Filmwert



Nach dem bekannten Roman von James Oliver Curwood. Die Handlung spielt in der Zeit der Kolonisation des nördlichen Canada gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Starke Ferkel Annoncen für alle Zeitungen vermittelt zum Originalpreis Nachrichten f. Naunhof.

Turnverein Naunhof Sächsischer-Militär-Verein Kameradschaft. Zur Fahnenweihe. frisches Reh (Koch- und Bratenfleisch) empfiehlt Paul Koch.

Bahnwirtschaft Naunhof. groß. Garten-Freikonzert. Illumination! Keine erhöhten Preise! Vorzügliche Speisen und Getränke.

ATA legt den Schmutz hinweg! Ata ist preiswert und gut! Ata ist das gute Scheuermittel!

Landhaus Drucksachen in Naunhof aller Art fertigt schnellstens, sauber, geschmackvoll und billig Buchdruckerei Günz & Eule

Weisse Zähne machen jedes Knick ansprechend und schön. Chlorodont-Zahnpaste.

Freie Turnerschaft Naunhof. Versammlung im Restaurant zur 'Helma'. Morgen Freitag Schlachtfest 9 Uhr Weißfleisch nachm. frische Wurst Paul Kaufmann, Bahnhofstr. 16.

Erlich im hoffnungsvollen Alter von 23 Jahren. Dies geben hiermit tiefbetrübt bekannt NAUNHOF, den 30. August 1928 Wilhelm Schröder und Frau Hulda geb. Friedrich Friedel Schröder Kurt Schröder Charlotte Schröder

Eleonora Ein Wiener Thea ... 23. Fortsetzung. Wihi machte er eng umschlungen, betratena. Lange m Eleonora erzählte wegtren, freudearme schließ sie heute wou In Erilas Beet der erblickte sie die etn andere Antiky Augen und in ihre 'Warum mußt' Die Bäge schau

Erlich im hoffnungsvollen Alter von 23 Jahren. Dies geben hiermit tiefbetrübt bekannt NAUNHOF, den 30. August 1928 Wilhelm Schröder und Frau Hulda geb. Friedrich Friedel Schröder Kurt Schröder Charlotte Schröder

Beilage zu den Nachrichten für Naunhof

Nummer 105

Donnerstag, den 30. August 1928

39. Jahrgang

Der Kampf um den deutschen Eierabgabemarkt.

Rußland wieder Hauptlieferant.
Von Fritz Hirsch Rezn, Berlin-Schöneberg.

Die hohe Eierabgabe Deutschlands, die im Jahre 1927 die immense Zahl von ca. 2,7 Milliarden Stück mit einem Werte von 275,8 Millionen Rm. erreichte, weiß mit Nachdruck auf die Notwendigkeit hin, gerade diesem Negativposten bei den Bemühungen um eine weniger ungünstige Gestaltung unserer Handelsbilanz unsere besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dies umso mehr, als der Außenhandelsausweis für das erste Halbjahr 1928 eine Eierabgabe von 1,55 Milliarden Stück im Werte von 148,4 Millionen Rm., d. h. eine Steigerung um 16,2 Millionen Rm. gegenüber dem Werte des gleichen Zeitraumes des Vorjahres verzeichnet.

Die Einfuhr verteilt sich auf zwei Gruppen von Ursprungsländern, und zwar bezieht Deutschland zur Zeit etwa 25 Prozent seines Gesamtimportes, das sind etwa 700 bis 800 Millionen Eier, aus Holland und Dänemark, dagegen annähernd 65 bis 70 Prozent aus östlichen und baltischen Ländern. Die aus Holland und Dänemark (aus letzterem in weit geringerem Maße als allgemein auf Grund der vorzüglichen Rasse und Ausmachung angenommen wird) bezogenen Eier zeichnen sich besonders durch ihre Qualität, besonders durch Gleichmäßigkeit der Sortierung, der Verpackung und eine für Auslands Eier größtmögliche Frische und dementsprechend durch hohe Preise. Die Absatzorganisationen dieser beiden Länder sind mit Recht die Vorbilder der namentlich in größerer Zahl sich bildenden deutschen Eierverwertungsgenossenschaften. Das Qualitätsprinzip dieser Exportländer, von denen Holland noch vor wenigen Jahren Importland war, und das Prinzip der genossenschaftlichen Zusammenfassung des Angebotes zwecks besserer Marktregelung sind auch für Deutschland die Angelpunkte für die Besserung der Lage der deutschen Eierproduktion, für die Versorgung des deutschen Marktes mit deutschen Eiern. In der Denkschrift des Reichsernährungsministers Schiele über die Ausgestaltung des landwirtschaftlichen Notprogramms werden diese beiden Gesichtspunkte mit Recht bewußt in den Vordergrund gehoben. Nachdem das holländisch-dänische Ei sich den deutschen Qualitätsmarkt in der Nachkriegszeit erobert hat, ist eine Bekämpfung dieser westlich-nördlichen Einfuhr nur möglich durch die Hebung der deutschen Qualitätseierzeugung und durch die Differenzierung der gesamten deutschen Produktion durch besondere Hervorhebung und Kennzeichnung der deutschen Qualitätsware. Seinen Niederschlag findet dieses Bestreben — neben der Unterstützung der nach diesem Qualitätsprinzip arbeitenden Eierverwertungsgenossenschaften aus dem im landwirtschaftlichen Notprogramm bereitgestellten Fonds — in dem Entwurf des deutschen Landwirtschaftsrates über die Zusammenfassung der Eierabgabegenossenschaften und anderer interessierter Verbände zu einem „Zentralverband Deutsches Frischei“. Die Hebung der Qualität, besonders aber auch die Rationalisierung des Eierertrages, werden eine erfolgreiche Bekämpfung der „Edelei“-Einfuhr ermöglichen, insbesondere, da das deutsche Ei den Vorteil der größeren Frische gegenüber dem Auslands ei hat und da sich bei genügender Rentabilität mit einem scharfen Durchgreifen der Organisationen sehr schnell auch die erforderliche Quantität für den Markt des hochbezahlten Frischeis erreichen läßt.

Jedoch liegen den ca. 800 Millionen Eiern holländischen und dänischen Ursprungs 2 Milliarden Eier Einfuhr aus den slavischen Ländern gegenüber. Das hervorsteckendste Merkmal des Handels mit landwirtschaftlichen Produkten in der Nachkriegszeit war das völlige Ausfallen der östlichen europäischen Agrarländer. Der Eiermarkt wurde besonders dadurch berührt. Stand doch Rußland im Jahre 1913 mit einer Einfuhr von 4 Milliarden Stück unter den Eierexportländern der ganzen Welt weit aus erster Stelle und bedeckte es doch nicht weniger als 61 Prozent des deutschen Einfuhrbedarfes an Eiern; jedoch erst 1923 erschien Rußland nach dem Umsturz erstmalig wieder als Exporteur auf dem Eiermarkt mit der relativ geringen Anlieferung von 100 Millionen Eiern. Die Zahl der Hühner fiel in Rußland von 217 Millionen Stück vor dem Kriege auf 71 Millionen 1923, um dann allerdings bis 1926 sich wieder auf 122 Millionen Stück zu steigern. Auf Grund des allgemeinen Ausfalls Ruß-

lands als Lieferant in landwirtschaftlichen Produkten nach dem Kriege und weiterhin auf Grund der vorzüglichen Ausmachung der — von den schon erwähnten beiden kleinen Agrarländern Holland und Dänemark hat sich das Interesse der deutschen Öffentlichkeit hauptsächlich den letzteren beiden zugewandt. Man hat dabei übersehen, daß auf einzelnen landwirtschaftlichen Spezialmärkten langsam eine Wendung in der Reihenfolge und Bedeutung der einzelnen Exportländer eintrat. Auf dem Eiermarkt ist Rußland drauf und dran, seine Vorkriegsstellung zurückzugewinnen. Bisherreichend noch 1923 Holland und Dänemark vollkommen den deutschen Markt, so gelang es Rußland im Jahre 1927, die zweite Stelle unter den Eierlieferanten einzunehmen. Im ersten Halbjahre 1928 läßt Rußland mit 450,5 Millionen Stück Eier Einfuhr in Deutschland Holland mit 369,4 Millionen Stück weit hinter sich. Aus Dänemark kamen 109 Millionen Stück Eier. Hiermit ist es Rußland gelungen, gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres fast eine Verdoppelung seiner Einfuhr nach Deutschland durchzuführen.

Die Kirchen für den Weltfrieden.

Religiöse und sittliche Grundlagen.

Das Internationale Komitee des Weltbundes der in Prag tagenden Kirchen trat zu einer Sitzung zusammen, um eine Erklärung zur Abrüstung vorzubereiten. Die englische Erklärung trat für die Durchführung der allgemeinen Abrüstung ein, wie sie in Artikel 8 der Völkerbundsatzung vorgesehen ist. Zur wirklichen Durchführung der Abrüstungsgrenzung hält man eine internationale Kontrolle für unentbehrlich. In den Kreisen der deutschen Abrüstung stimmte man der Abweisung im einzelnen der englischen Auffassung scharf zu. In französischen Konferenzkreisen, in denen der Gesichtspunkt der Sicherheit eine erhebliche Rolle spielt, legt man besonderen Nachdruck auf die Organisierung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit. Dr. Hertel-Kewort, ein führender Vertreter des amerikanischen Protestantismus, wiederholte die religiösen und sittlichen Grundlagen des Weltfriedens. In weiten Kreisen sei man noch immer der Überzeugung, daß die Sicherheit der Völker auf Armeen, Verträgen, Garantien und Sanktionen beruhe. Viel wichtiger als Völkerbund, Schiedsgericht und internationale Verhandlungen sei der Geist guten Willens.

Der hinter diesen Organisationen stehen müsse. Es sei die höchste Pflicht der christlichen Kirchen, eine sittliche und geistige Atmosphäre zu schaffen, in der der Krieg schließlich aussterben müsse. Die christlichen Kirchen sollten mit ihrer Arbeit den nationalen Egoismus, die Herrschsucht und Eifersucht durch einen Geist gegenseitigen Vertrauens ersetzen. — Als Vertreter der griechischen orthodoxen Welt sprach in gleichem Sinne Bischof Jre n a s aus Serbien.

Der deutsche Nationalökonom Prof. v. Schuler-Göden sprach in einer Volksoberversammlung über „Sozialer Fortschritt und Weltfrieden“ und betonte u. a.: Die Menschheit wächst unaußhaltbar zur Wirtschaftsgemeinschaft zusammen. Unaußhaltbar rückt damit die Friedensfrage aus dem Bereich reinethischer und philosophischer Forderungen in das Gebiet der Tagespolitik. Denn ohne den Weltfrieden wäre die Weltwirtschaft eine Sackgasse, in der gerade diejenigen Völker am gefährlichsten wären, die am meisten in die Weltwirtschaft verflochten sind. So Deutschland im Weltkriege. Von der Weltwirtschaft und dem Weltfrieden hängt vor allem der soziale Fortschritt ab. Es ist ohne weiteres klar, daß der soziale Aufstieg der Masse durch nichts mehr gefördert würde als durch jene freiere Güterbewegung, jene größere Arbeitsteilung der Völker, jene vermehrte und verbilligte Gütererzeugung, welche reichlichere Bedarfsdeckung der Massen bei höheren Realloöhnen bedeutet. Jedenfalls würde Europa über die Nachweise des Krieges sehr viel schneller hinwegkommen, wenn es sich entschloße, die Zollmauern zu senken und sich mehr als bisher zu vernetzen. Gerade die starken Nationen können sich diesen internationalen Zielsetzungen um so eher hingeben und damit Vorrang werden jener anstehenden Bewegung, die in der Zukunft sich ankündigt. Man muß hierzu rechnen, wie immer man im einzelnen steht, Mittel- und Osteuropa, Völkerbund, Zollbindnis, Freihandel, Kriegsschuld, Schiedsgericht, Abrüstung, je nach dem Gebot der Stunde.

D. Kaplers Reise nach Prag.

Berlin. Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses und des Evangelischen Oberkirchenrats, Präsident D. Dr. Kapler, hat sich zur Teilnahme an der Sitzung des Protestantischen und Fortschrittsausschusses der Stockholmer Weltkirchenkonferenz nach Prag begeben.

Der Mord im Schlächterladen.

Die Mörderin gesteht.

Vor einigen Tagen wurde in Berlin die Schwester eines Schlächtermeisters in dessen Laden mit gespaltenem Schädel aufgefunden. Nachdem man zunächst an einen Raubmord dachte, weil ein Schrank erbrochen war, lenkte sich der Verdacht, die furchtbare Tat begangen zu haben, später auf die Schwägerin der Ermordeten, die Frau des Schlächtermeisters. Sie wurde zunächst in Schutzhaft genommen, weil sie sich von ihrem Mann bedroht fühlte. Dort hat sie jetzt nach durchwachter Nacht gestanden, dem Kommissar der Nordkommission vorgeführt zu werden, da sie Angaben von Wichtigkeit zu machen hätte. Sie legte dann ein Geständnis ab und gab zu, die Schwägerin mit einem Hackbeil hinter dem Rücken erschlagen zu haben. Wie sie sagt, hatten sich die Hände im Hause zu zugespielt, daß sie sie nicht mehr ertragen konnte. Sie albt zu, sich herangeschlichen und der Ständen mit dem Weltwuchter Heide auf den Kopf verlegt zu haben. Die Frau erlitt nach ihrem Geständnis einen völligen Zusammenbruch, so daß ihre Vernehmung vollständig abgebrochen werden mußte. Nicht uninteressant ist es, daß die Mörderin die vierte Frau ihres Mannes ist.

Sie lebte mit ihm in sehr unglücklicher Ehe. Vor etwa sechs Monaten hatte sie geheiratet und ihre Ersparnisse in das Geschäft ihres Mannes gesteckt. Das Geld hatte sie sich durch Schneiderei erworben und sie war in der Lage gewesen, ihre Mutter mit ihrem Verdienst reichlich zu unterstützen. Das änderte sich aber, als sie den Schlächtermeister geheiratet hatte. Sie hatte auch bereits eine Scheidung erwogen, doch wollte sie nicht eher fortgehen, als bis sie ihr Geld wieder zurück erhalten hatte.

Was alles gestohlen wird.

Sogar die Zifferblätter der Kirchenuhren.

Nichts ist mehr vor den Herren Langfingern sicher. Nicht einmal mehr die Zifferblätter der Kirchenuhren. Wurden da an der Marienkirche in Berlin Ausbesserungsarbeiten vorgenommen und dabei auch die beiden Zifferblätter der Turmuhr, die jedes aus Kupfer gewalzt und 2 1/2 Meter im Durchmesser groß sind, abgenommen und vorläufig beiseitegestellt. Das eine dieser Blätter verschwand vor einiger Zeit und als die Diebe, bei denen der Appetit beim Essen gekommen war, sich das zweite holen wollten, wurden sie von den bei den Reparaturen beschäftigten Arbeitern erwischt und der Polizei übergeben. Es waren Altmetallhändler und in ihrem Keller wurde neben anderem gestohlenen Material auch das andere Zifferblatt, bereits fein säuberlich in handliche Platten zerschnitten, aufgefunden. Auch eine Babenanne hatten die Diebe gestohlen, die ein Klempnermeister in seinem Turm hatte stehen lassen.

Wird die Medizin teurer?

Vom 54. Deutschen Apothekertag.

In Königsberg tagte der 54. Deutsche Apothekertag, der aus allen Teilen des Reiches stark besucht war. Es wurde zu verschiedenen Standesfragen Stellung genommen. Zur Frage einer neuen Arzneitaxe für 1929 faßte die Versammlung eine Resolution, in der es u. a. heißt: „Eine Anpassung der Höhe der deutschen Arzneitaxe, deren Warenpreise noch unter dem Friedensstand liegen, an die veränderte Wirtschaftslage ist eine unaufschiebbare Notwendigkeit geworden. Die Hauptversammlung beauftragt daher den Vorstand, sich mit allem Nachdruck dafür einzusetzen, daß durch die Gestaltung der Arzneitaxe 1929 die wirtschaftliche Sicherstellung der Apotheker gewährleistet wird.“

Inferieren heißt interessieren!

Punkt 5 Uhr klingelten sie an Eleonoras Türe. Eleonora kam ihnen mit Erila entgegen und führte sie gleich in den geschmackvollen, modern eingerichteten Salon. Frau Schirmer war sprachlos vor Erstaunen; Herr Schirmer aber, als „Oberhaupt der Familie“, schwang sich zu einer wohlfeinstubierten Rede auf, in der die Worte „verehrteste Künstlerin“ mindestens zehnmal vorkamen. „Vor allem, lieber Herr Schirmer, lassen Sie einmal die „Künstlerin“ beiseite; heute bin ich nur Hausfrau und Mutter!“ sagte Eleonora lächelnd und freudigste Erila Wang.

„Ach, mein Liebling, und zeige deiner Freundin deine Stube!“

Lachend und plaudernd verließen die beiden Mädchen das Zimmer. Kelly konnte sich von Erilas lächelndem Gesicht nicht mehr losreißen; jeden Sessel mußte sie versuchen, jedes Kleid, jeden Schuh bestaunen, in jedem Buche Wäutern, an jeder Blumentopfe stehen.

Da meldete Rishi, daß die jungen Herren gekommen seien. „Was für junge Herren?“ fragte Kelly erstaunt. „Herr Baron Schwertau und Herr von Hartung!“ antwortete Rishi und entfernte sich.

Zwei junge Mädchen aber schlugen lauter als sonst, zwei Paar Wäutlungen lachten vor Glückseligkeit. Am Vorkellern war nicht nötig, da sich alle von der „Jungfer“-Aufführung her kannten und so wußte gleich ein Hauch von Traulichkeit und Gemütlichkeit, von gegenseitigem, launigem Verstehen über diesem kleinen Kreis. Etwas verspätet kam auch Dr. Bremer, der mit seinem ewig jungen, goldenen Studentenhumor wahre Wäutungen entlockte. Wandern und lachend trank man den Tee. Dann setzte sich Fritz ans Klavier; leise schlug er die Tasten an und sang mit feiner Weichen, klangvollen Stimme Goethes Dornis zu Beckhovens Musik:

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne,
Wie läßt die Flur!

(Fortsetzung folgt.)

Eleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von Ely Eberhardt-Staerck.
Copyright by Eberhardt & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

23. Fortsetzung.

Rishi machte erstaunte Augen, als Mutter und Tochter, eng umschlungen, in traulichem Gespräch die Wohnung betraten. Lange noch saßen die beiden zusammen und Eleonora erzählte ihrem Kinde viel aus ihrem sturmbelegten, freudvollen Leben. Zum erstenmale seit Jahren schielte sie heute wunschlos glücklich ein.

In Erilas Seele aber tobte ein Sturm. Immer wieder erblickte sie die Mutter als „Johanna“ — und daneben ein anderes Antlitz mit blondem Haar und strahlend blauen Augen und in ihren Ohren erklangen Johannas Worte: „Warum mußt ich ihm in die Augen sehen, die Bäume schau'n des ehlen Angesichts?“

Tanwetter hatte eingeseht. Wiederkehrend wehte ein warmer Schirokko und machte die Menschen mürrisch und arbeitsmüde. Was noch gestern als zarte, weiße Schneedecke auf den Straßen gelegen, das floß heute schmutzig grau in die Kanäle. Schwere Wolken hingen am Himmel und es begann leise zu regnen — trübe, traurig.

In die Villa im Cottage aber war strahlender Frühlingssonnenschein eingezogen. Eleonora schritt wie eine verklärte Glückssee durch die Räume und Erila sang und trällerte den ganzen Tag wie eine Lerche. Ihre einsamen Spaziergänge hatte sie aufgegeben und sah fast immer in ihrem traulichen, mollig warmen Zimmer.

Wohnte der Regen ruhig an die Fenster Scheiben trommeln — hier war es himmlisch schön.

Erst jetzt freute sie sich von Herzen über all die Pracht und die feinen Schmuck, mit dem Eleonoras Wiebe dies Zimmer ausgestattet hatte. Der weiße Blumentisch im Eck war ihre größte Freude. Täglich reinigte und begoß sie die Blumen und jede neue Knospe wurde mit einem Jubelruf begrüßt.

Eines Morgens, als sie gerade mit der Viehkanne hantierte, trat Eleonora ins Zimmer. Erila fiel ihr um den Hals.

„Guten Morgen, Mutter!“

Lächelnd strich ihr Eleonora über das Haar.

„Hörst du Liebling; mir ging's durch den Kopf, ob du dich bei dem schlechten Wetter nicht langweilst, wenn du so allein zu Hause bist?“

„Langweilen? Ich? Aber Mutter, ich bin doch so glücklich!“

„Ich meinte nur, ob es dir nicht Freude machen würde, nachmittags einmal einige Bekannte bei uns zu sehen? Deine Kelly mit ihren Eltern und ein paar junge Leute, Hans natürlich und dann —“

Eine Blumenvase schob Erila ins Antlitz und sie beugte ihren Kopf so tief als möglich auf die Geraniensblüten nieder.

„Eleonora hatte es nicht bemerkt und fuhr fort: „Dann vielleicht noch Fritz Schwertau, na und Onkel Bremer natürlich, wenn er sich freimachen kann. Was meinst du?“

„Ja, Onkel Bremer, natürlich!“ antwortete Erila rasch und bemühte sich, ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Und recht bald, Mutterchen, ja? Vielleicht schon morgen; das wird himmlisch schön werden!“

„Na, siehst du, Dummkochen, wie du dich freust, wieder einmal Menschen um dich zu sehen! Immer so allein, das ist nichts für ein so junges Wesen. Also schreibe deiner Kelly und lade sie und ihre Eltern für morgen nachmittags um fünf Uhr zum Tee ein. Abends habe ich nichts zu tun, das trifft sich gut. Die Herren werde ich verabschieden!“

Erilas Brief rief eine namenlose Aufregung im Schirmerischen Hause hervor; die ganze Familie schwamm in Glückseligkeit. Sie, die große Eleonora hatte sie eingeladen!

Um nur so nicht zu spät zu kommen, schlüpfte Herr Schirmer schon um zwei Uhr in seinen „Brotensod“. Frau Maria zog ihr gutes „Seidenes“ an und mußte sorgsam ihr Kellychen zurecht, damit sie alle vor „der berühmten Lindhoff“ bestechen könnten.

ich doppelt: France* ist Schönheits-Preis erwinter sehr! geräte, die haben vor den, daß die beste zu nicht zu vermeide man das Aus- tüt es, die t aufweisen schen. Neue brauch zwe- Salz und allen Bei- n, in denen glamen Be- des Pelzwer- en, daß be- dann tüchtig aufgehängt at man gut, diesem Zwecke brant, gände sie auf eine dem heißen schliche dann nicht entwei- Derantortung. elshain Sonn- gilt aber nicht lekten Sonn- seinem Auto- Beordnung ste anschmen, es solchen Ge- Nächstebe- tungs an der en Natur wie- mögen sich weg von der n und daburh rausfordernber W-7. ing & Galt, Naunhof n hof 1. 169 zert. mination! en Preise! umerenschaft unhof 1. Septemr, 8 Uhr mmlung ur „Belmal“. Do- ermarkt D. 3. n Freitag chtfest Wellfleisch rische Wurst aufmann, 16. 0 Pfennig pfiehlt Wendler. chied am ger lieber Jahren. t bekannt und Frau edrich en 1. Sept- of aus statt.

Der Garten.

Gartenpraxis im September.

as. Die Zeit der Erfüllung ist da. Fruchtbeladene Obstbäume erfreuen unser Auge, im Gemüsegarten stehen unsere Pflanzlinge Kopf an Kopf in Paradeausstellung und der Farbereichtum im Blumengarten ist mit Worten nicht zu schildern. Doch nun hebt auch bald das Herbst an und müssen sich die Hände wieder fleißig rühren. Im Biergarten ist nach dem letzten Rasenschnitt nicht viel zu tun, nur für die regelmäßige Bewässerung der frisch-gepflanzten Koniferen ist zu sorgen und der Boden für die gepflanzten Reupflanzungen vorzubereiten. Die Samen der vorgegebenen Sträucher sind doch notiert? Sehr zu empfehlen ist die Bereitstellung leichter Schutzvorrichtungen für Dahlien und andere Blütenpflanzen, denn schon im September kann ein Nachtfrost auftreten, wonach aber gewöhnlich noch eine lange Wärmeperiode kommt, so daß man sich an seinen durch Frostschutz erhaltenen Blumen noch lange erfreuen kann. Der Gemüsegarten steht im Zeichen der Ernte. Spinat wird gesät, Salat gepflanzt, Endivie aufgebunden usw., für Spargel- und Erdbeerenpflanzungen ist es die allerhöchste Zeit. Man achte besonders auf die Eierkolonien der Kohlwespen und auf die Feld- und Wühlmäuse. Die meiste Aufmerksamkeit erfordert jetzt die rechtzeitige Ernte des Herbstobstes. Ganz besonders ist auf die sogenannte Pfälzerernte zu achten, die dann eingetreten ist, wenn sich beim leichten Anheben der Frucht diese leicht vom Fruchtstiel löst. Der Pfälzerernte folgt die Lagerernte im geeigneten Ort. Die späten Kernobstsorten lasse man so lange wie möglich am Baume hängen, selbst ein leichter früher Nachtfrost schadet ihnen nicht, doch stöße man die vollen Reife gut. Das Stützen der Früchte ist namentlich auch für die besonders großen Schau- und Tafelfrüchte bezw. Spalierfrüchte nötig. Dies geschieht durch kleine unter den Früchten befestigte „Holzische“ oder entsprechende Vorrichtung aus hartem Draht, am einfachsten aber, indem man mit einem Bastband den Stiel der Frucht mit dem Fruchtstiel verbindet, so daß diese nicht herunterfallen kann. Steinobstbäume können nach der Aberntung unbedenklich ausgelichtet werden, die abgeernteten Zweigteile sind zu verbrennen.

Mehr Rosenkohl anbauen!

Dem Anbau des Rosenkohls sollte entschieden mehr Beachtung geschenkt werden. Die in Deutschland angebauten Mengen decken bei weitem nicht den Markt und anfällige Summen dafür wandern in das Ausland. In Bezug auf Freiheit und Wohlgeschmack ist der Rosenkohl dem Wurzelskohl an die Seite zu stellen. Wenn etwa hier und da die Meinung vertreten sein sollte, Rosenkohl sei nicht erziehbildend genug, so ist das ein Irrtum. Unter günstigen Bedingungen liefert er durchaus gute Erträge. Auch kommen die niedrigen und halbhohen Sorten den hohen gleich, die bei den ersten der Blätteranbahn, in dessen Winkeln sich die Köpfe bilden, dichter und diese selbst in der Regel größer und gehaltreicher sind. Zur Ausnutzung von leer gewordenen Gemüsegärten ist der Rosenkohl bestens geeignet. Man pflanzt im Abstand von 40 Zentimeter in einzelnen Reihen und gibt den Beeten eine möglichst freie Lage. In hart gedüngtem Boden entwickelt sich der Blattwuchs leicht zu stark auf Kosten des Sprossenansatzes.

Die unteren Röhren sind zuerst erntefertig. In gleichem Maße, wie deren Abnahme erfolgt, bilden sich die in der Entwicklung zurückgebliebenen oberen Knospen aus. Auch das Herz ober der Krone kann zu Gemüse verwendet werden, doch nehme man diese erst dann weg, wenn die Pflanze ausgewachsen ist.

In Gegenden mit nicht zu strengen Wintern können die Pflanzen im Freien bleiben, im anderen Falle bringt man die ausgehobenen Pflanzen aufrechtstehend in den Einschlag in Gruben oder im Keller. Hierbei werden die Blätter entfernt. Als Decke genügt eine leichte Schicht Reisig. Man sorge dafür, daß die Wurzeln im Einschlag nicht völlig eintrocknen. Dosen und Ranken sind begünstigte Feindschmiede für Rosenkohl. Deshalb sorge man für einen lückenlosen Zaun.

Zum Schluß noch einige bewährte Sorten: „Vertules“, eine karstfrühe Art, deren Hauptvorzug darin besteht, daß sie gebrauchsfertige Köpfe von ebenmäßiger, fester Beschaffenheit in äußerst kurzer Zeit entwickelt. „Fest und viel“, eine neuere Züchtung, die sich zufolge reicher Erträge an festen großen Sprossen schnell einen Liebhaberkreis erworben hat. „Großer Dänischer“, eine wegen ihrer Widerstandsfähigkeit besonders in Norddeutschland geführte Sorte. Diese drei Sorten seien zum allgemeinen Anbau empfohlen.

Zwei böartige Gemüseschädlinge

haben sich in diesem Jahre infolge einer längeren Trockenperiode unangenehm bemerkbar gemacht.

1. Die **Kohlschabe**, welche in Massen auf der Blattunterseite der Kohlblätter als etwa einen Zentimeter lange grüne Raupe auftritt. Sie schabt die Blätter einseitig ab, so daß an der Froststelle nur noch eine durchsichtige pergamentartige Hautstelle bleibt, die dann schließlich platzt, so daß die Blätter große Löcher zeigen. Das Auftreten und Zerstörungswert dieser Raupe dauert gewöhnlich nur wenige Tage, doch ist das mottenartige Insekt imstande, im Laufe des Sommers mehrere Generationen in die Welt zu setzen. Da das Insekt und die Raupe sehr unscheinbar sind, bemerkt man das Auftreten gewöhnlich erst dann, wenn der Schaden schon da ist. Die Verpuppung der Raupe findet an der Froststelle statt. Eine Bekämpfung mit Schmierseifen-, Quassia- oder Nikotinbrühe kann erfolgreich sein, wenn man eine Spritze mit sehr dünnem Verteilungsstrahl benützt.

Die **Kohlflyge**, deren Maden vom Frühjahr bis zum Herbst in mehreren Generationen erscheinen, richtet namentlich auch am Blumenkohl viel Schaden an. Sie tritt am häufigsten auf, wenn frischer Mist zum Düngen verwendet wurde. Man verwende darum beim Aufstreuen dieses Schädlings nur verrotteten Dünger und gebe beim Umgraben des Landes nach der Ernte eine kräftige Kalkdüngung. Die kranken Pflanzen sind vorsichtig auszuheben, wenn möglich lasse man im Winter die Säbner auf die verwehten Quartiere, damit sie die Puppen der Kohlflyge vertilgen.

Praktische Winke.

as. **Bestellungen auf Obstbäume**, Sträucher und sonstige Pflanzen gibt man vorzuziehenderweise so frühzeitig als möglich auf. Im September steht man noch die meisten Obst- und anderen Gehölze im Sommerfeld, die Rosen sogar noch in der Spätblüte, und man hat einen ganz anderen Eindruck von den betreffenden Pflanzen. Zudem kann man sich in Ruhe ausfragen und befragen, was im Versandgebiete nicht immer möglich ist. Alle Sorten und Formen werden in reicher Auswahl vorhanden sein, man wird also prompt nach Wunsch bedient werden. Man lasse sich die vom „Bunde deutscher Baumschulenbesitzer“ herausgegebenen Richtlinien über Qualitätsbezeichnungen und Normalmäße anschauen, die man in jeder größeren Baumschule kostenlos erhält.

Laufstühle, namentlich Birnen, werden von den Wespen oder auch von Bögeln, besonders gern in der Nähe des Stieles, angegriffen. Man bringe dort zum Schutz eine kleine Pappschale so an, daß der Stiel durch die Mitte der Schale geht, diese also dahingehend die Frucht schützt. Um besonders schone Früchte zu erzielen, entferne man die Laubblätter, welche die Früchte allzulebend bedecken.

Die **Kohlwespen** legen ihre Eier meist in Kolonien auf die Unterseite der Kohlblätter. Man zerdrücke diese gelben Eieransammlungen und lasse möglichst viel der Schmetterlinge. Andere buntgefärbte Schmetterlinge sollte man aber schonen, denn sie sind leider fast schon selten geworden, erheblichen Schaden können sie teineswegs mehr verursachen, höchstens ans zur Freude dienen.

Als Koniferen für Vorgärten oder beschränkte Flächen wähle man die Zwerggarnenarten oder die kugelförmig wachsenden Spielarten von Juniperus, Taxus, Cupressus usw.

Alle Fruchtstummeln der von Pilzkrankheiten befallenen Früchte sowie alles mögliche Halloß ist sorgfältig zu sammeln und zu vernichten. Mit Pilzfall behaftete Zweigteile werden abgeschnitten und verbrannt, das befallene Laub darf nach dem Zerunterfallen nicht auf den Komposthaufen gebracht werden. Eine kräftige Kalkgabe vernichtet auch die meisten sich im Boden aufhaltenden tierischen Schädlinge.

— **Celsius unter Panama, Filz und Jülinder**. Die Biffenschaft ist immer aktuell, und so ist es selbstverständlich, daß sie auch die paar Hektare des Monats Juli benutzt hat, um trotz des Schweißes im Angesicht stredend sich zu bemühen und erzt zu forschen. Wie heiß es in einem Zimmer oder in einer Badewanne ist, das kann man zu jeder Zeit vom Thermometer ablesen, aber wie heiß ist es unter einem Hut? Die Biffenschaft, Zwiellasse London, wollte das wissen und verfab zu diesem Zweck Hüte der verschiedensten Kategorien „innerlich“ mit Wärmemessern. Damen und Herren stellten sich der guten Sache zur Verfügung und setzten diese Hüte während der Schmortage auf ihre Köpfe. Nach einer gewissen Zeit wurde der Hut abgenommen und das Messerergebnis ver-

zeichnet. Draußen herrschte eine Hitze von 26 Grad Celsius im Schatten. In den Hüten aber war es so: Unter einem Panamahut waren 30 Grad, unter einem hellgrünen Filzhut 33,5, unter einem schwarzen, niedrigen, steifen Hut trotz diverser Ventilationslöcher 35; zu ebenso hohen Graden gelangte ein Fäuleinschädel unter einem blauen Strohhut aus Filz. Die höchste Temperatur aber erzielte ein schwarzer Jülinderhut: nämlich 39,4 Grad Celsius. Es ergab sich daraus, daß hellfarbige Hüte weniger Sonnenhitze absorbieren als dunkle, und daß der graue Jülinder eine Zukunft hat. Wer aber auch in allerbesten Tagen einen relativ kühlen Kopf behalten will, der laufe sich unbedingt einen Panama — er braucht durch aus nicht eht zu sein!

Börse und Handel

Künftige Berliner Notierungen vom 29. August.

* **Börsenbericht**. Tendenz: fest. Die feste Tendenz im vorübergehenden Verkehre hielt auch bei Eröffnung des offiziellen Börsenbeginns an, verbunden mit einer allgemeinen Geschäftsbekämpfung. Anregend wirkte zunächst die feste Haltung der internationalen Börsen, der Rückgang des Tagesgeldsatzes an der New Yorker Börse sowie die Annahme, daß der Ultimo bereits reibungslos überstanden sei. Die Spekulation, die getrieben am Börsenschluß teilweise erhebliche Realisationen vorgenommen hatte, schritt zu umfangreichen Rückkäufen auf. Geldmarkt wies gegen den Vortag keine Veränderungen auf. Der Satz für Tagesgeld stellte sich auf 5 1/2 — 7 1/2, für Monatsgeld auf 8 — 9, für Geld über den Ultimo auf 8 — 9 1/2 Prozent. Warenwechsel waren unschlüssig. Im Verlaufe wurde das Geschäft ruhiger. Nur das Interesse für Montanwerte hielt an und fast alle Montanpapiere konnten bei recht beträchtlichen Umsätzen ihren Kursstand gegen die Anfangsnotiz verbessern.

* **Devisenbörsen**. Dollar 4,191—4,199; engl. Pfund 20,33—20,37; holl. Gulden 168—168,34; Danz. 81,30 bis 81,46; franz. Franc 16,36—16,40; schwed. Krona 1,58 bis 1,58,25—58,37; italien. Lira 21,99—22,03; schweiz. Franc 112,19—112,41; dan. 111,84—112,06; norweg. 111,79 bis 112,01; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 59,06 bis 59,18; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12; Argentinien 1,76—1,77; Spanien 69,65—69,79.

* **Produktenbörsen**. Weizen lag besonders gedrückt, obgleich die Elshändler in Auslandsgetreide gelegentliche Umsätze auf unbedeutender Basis in Manitoba näher Sicht verzeichnen konnten. Die Vieherungspreise setzten hier etwa 2—3 Mark schwächer ein und blieben im Marktverlauf eher noch schwächer. Das zweite Tierpferd, das kurz nach Börsenbeginn eintraf, ließ auch die mattere Haltung Englands erkennen. Roggen hat in Inlandsware ebenfalls gestiegerte Zufuhr. Die Millerei nimmt zu billigen Tageskursen, die beträchtlich unter den gezeigten lagen, jögernd Ware auf, da das Mehrgeschäft ebenfalls bei abdröhnenden Kursen wenig umfangreich ist. Der Getreidemarkt folgte nicht ganz der Schwäche des Promptmarktes. Im Verlaufe trat auch hier weitere Ermattung der Kurse ein. Gerste ist viel angeboten und sehr schwer zu verkaufen. Nur allerfeinste Sorten hinsichtlich Farbe und Korn finden Absatz. Hafer liegt recht schwach.

Getreide- und Ölsaat per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	29. 8.	28. 8.		29. 8.	28. 8.
Weiz. märk.	216-218	220-223	Weizell. 1. Bin	15,2-15,3	15,5
pommersch.	215-217	218-221	Roggl. 1. Bin	16,1-16,2	16,2-16,5
Koga. märk.	—	—	Roggl. 2. Bin	830-835	830-835
pommersch.	—	—	Weinfaat	42-51	42-51
westpreuß.	—	—	Rütl.-Erbsen	—	—
Wintergerste	204-213	204-213	fl. Speiseerbsl.	25-27	25-27
Sommergerst.	—	—	Rutereerbsen	—	—
Daser. märk.	200-208	204-212	Wesufachen	—	—
pommersch.	—	—	Kardobohnen	90,0-92,0	90,0-92,0
westpreuß.	—	—	Lupin., blau	15,0-16,0	15,0-16,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., gelbe	16,5-17,5	16,5-17,5
p 100 kg fr.	—	—	Seraballa	—	—
Erst. br. infk.	—	—	Rapskuchen	19,9-19,8	19,9-19,8
Erst. u. Rot	26,5-30,2	27,0-30,7	Leinwand	23,5-23,8	23,5-23,8
Roggenmehl	—	—	rodenschapl.	17,5-18,0	17,5-18,0
p 100 kg fr.	—	—	Sons-Schrot	21,0-21,8	21,0-21,8
Berlin br.	—	—	Lorintl. 30,70	—	—
infk. Sed.	24-23,7	23,7-31,2	Rartoffelstf.	24,0-24,2	24,0-24,4

Grümmar Marktbericht vom 29. August 1928.

	29. 8.	28. 8.
Zwiefeln, Grund	20-23	20-23
Möhren, Pfund	20	20
Werkhrot, Pfd.	20	20
Werkhrot, Pfd.	25	25
Werkhrot, Pfd.	20-25	20-25
Tomaten, Pfd.	30-35	30-35
Blumenkohl, Stück	60-80	60-80
Grüne Bohnen, Pfund	30-35	30-35
Wachsbohnen Pfd	40	40
Salatgurken, 4 Stk.	50	50
Salatgurken, hst. Pfd.	30	30
Kohlrabi, Stück	8-10	8-10
Sour Gurken, 4 u. 5 Stk.	55	55
Gehempelte Trücker unter 55 g	—	—
16 Pfg. über 55 g 18 Pfg.	—	—
Kartoffeln, 10 Pfd.	60-70	60-70
Birnen, Pfd.	8-15	8-15
Äpfel, Pfd.	15-30	15-30
Vieler Pflanzen, Pfd.	35	35
Brinje, Stück	10	10
Wühlkäse, 4 Stück	50	50
Eier, Stück	14-15	14-15
Quark, Pfund	25	25
Ähre, Stück	6-8	6-8
Landbutter, Stück	120	120
Molkebutter, Stück	120	120
Reinhalben, Pfund	40-70	40-70
Ährche, Pfund	60	60
Relique, Stück	5-10	5-10

Eleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von Ella Eberhardt-Staerck.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

24. Fortsetzung.

Groß und warm schlug er den Blick auf und ließ ihn auf dem blonden, lieblichen Mädchenkopf ruhen, der sich wie Schuß suchend an die Brust der Mutter lehnte.

„Oh Mädchen, oh Mädchen,
Wie lieb ich dich!
Wie blüht dein Auge!
Wie liebst du mich!“

Eine Sekunde lang schlug Kelly die Augen auf; dann senkte sie wieder heiß erlösend den Blick.

„Immer weicher und voller klang seine Stimme.“

„So lieb die Verche
Gesang und Lust,
Und Morgenblumen,
Den Himmelsduft.
Wie ich dich liebe
Mit warmem Blut — — —“

Noch ein Paar Augen trafen sich im Halbdunkel — es war ein kurzes Aufblitzen, ein Berben und Gemähren, die summe Sprache zweier glühender junger Herzen. Eleonora hatte es bemerkt und ein eisiger Schauer lief ihr über den Rücken.

„Kur das nicht!“ fluchte sie im Stillen. „Himmelscher Hellsand, nur das nicht!“

Dann verloren zu haben, an den Gedanken hatte sie sich gewöhnt — aber zusehen, wie eine andere all seine junge, glühende Liebe besitzt — das würde sie nicht ertragen! Und diese andere sollte ihr eigenes Kind sein!

„D, nur nicht denken! Nicht denken!“

Sie schloß die Augen; ein leiser mühsam unterdrückter Seufzer hob ihre Brust.

„Ist dir nicht gut, Mutter?“ flüsterte Erika, dicht an ihrem Ohr.

Eleonora presste sie ungeschäm an sich: „Doch mein Stehling, ganz gut!“

„Es wird nur eine Täuschung gewesen sein.“ „Stete sie sich selbst.“ „Es muß eine Täuschung gewesen sein! Mein Gott, sie ist ja noch ein halbes Kind.“

Fröhlich verließ der Nachmittag und als man sich trennte, war es zehn Uhr geworden.

„Offentlich auf baldiges Wiedersehen!“ sagte Frau Schirmer, die ihre anhängliche Besorgtheit vollständig abgestreift hatte, als sie sah, daß Eleonora genau so wie andere gewöhnliche Menschen war und absolut nicht „Ueberirdisches“ an sich hatte, wie sie bisher geglaubt hatte.

„Auf Wiedersehen!“ Offentlich auf der nächsten Theaterredoute am Montag!“ antwortete Eleonora in übersprudelnder Laune.

„Theaterredoute? Ach bitte, bitte, nehmt uns mit!“ riefen Erika und Kelly wie aus einem Munde.

„Na, Kinderchen, eigentlich seid ihr noch ein bißchen zu grün dafür — aber ich denke, unter meinem besonderen Schutz könnte man sie schon mitnehmen, wenn die verschiedenen Mamas nichts dagegen haben!“ antwortete Dr. Bremer schmunzelnd.

Die Mamas und Herr Schirmer wurden nun eindringlich bestärkt und natürlich konnten sie den bittenden Wädelaugen nicht widerstehen und sagten: „Ja!“

Stürmischer Jubel war die Antwort. Auch die Augen von Hans und Fritz leuchteten auf in glücklicher Erwartungsfreude. Es wurde beschlossen, daß Dr. Bremer mit Erika Familie Schirmer abholen sollte — denn Eleonora war ja Königin des Festes und mußte ihre Genossenschaftspflichten erfüllen.

Für sie war das Fest eine harte Arbeit; von sieben Uhr abends bis sechs Uhr früh war sie unentwegt tätig.

Man hatte in der Mitte des Saales eine Art Tribüne errichtet, mit frischen Lorbeerzweigen und Tausenden eingekauft, und zwischen dem Grün der Zweige prangte eine Tafel, die die Inskript „Götterinsel“ trug. Lausliche Ecken mit künstlichen Rosenbänken luden zum Ausruhen ein.

Das war Eleonoras Reich. Unterstützt von kleinen Ballettmädchen, die als Nymphen und Halbgöttinnen hin-

und her hin- und hergingen, sie den „Göttertrank“. Reges Leben herrschte auf der „Insel“, denn jeder wollte den leuchtenden Sekt aus Götterhand schlürfen, den sie mit lüchendem Vögelchen dem Besucher reichete. Man beglückte sich mit dem köstlichen Getränk im weißen Kleide — dem griechischen Goldkleide mit buntem Haar — aber unruhig spähte Eleonora nach dem Ausgang des Saales.

Da erblickte sie Dr. Bremer, der sich einen Weg durch die Menge bahnte. An seiner Seite ein schlankes, junges Mädchen — ihre Erika. Ein großer Schimmer huschte über Eleonoras Antlitz.

„Wie begaube ich sie aussieht!“ dachte sie im Stillen.

Erika hatte sich mit Rigis Hilfe aus Eleonoras Garderobe ein spanisches Kostüm zurecht gemacht: einen dunklen kurzen Rock, der die schlanken Beine in den weinroten Seidenstrümpfen fast bis zum Knie sehen ließ, dazu ein leinenes, beschnittenes Hemd mit weiten Ärmeln, ein spanisches Samtleibchen und eine bunte Schärpe um die Hüften. Goldene Ringe schmückten die Ohren und an der Brust und in dem vollen dunklen Haar trug sie halberblühte Rosen. Dazu der warme braune Ton ihrer Haut, die frischen roten Lippen und die tiefdunklen Augen — wie ein altes Gemälde sah sie aus.

„G, anders war Kelly; lieblich und zart, blond, blaue Augen und eht deutsch mit ihrem blauen Götterkostüm und den zwei langen, blonden Zöpfen. Frau Schirmer hatte das Kostüm eigens vom Theatersehbild anfertigen lassen und war nun nicht wenig stolz auf ihr Kind.“

Man, bewundernder Blick traf die jungen Mädchen, in deren erkaunten Augen deutlich zu lesen war, daß sie so ein Fest zum ersten Male mitmachten.

Dr. Bremer hatte Mühe, mit den beiden Mädchen gleichen Schritt zu halten. Zunächst kamen sie am Bierzelt vorbei, in dem Lotte Müller in einem hellen, einfachen Kleide, mit einer großen, weißen Schürze, hier aus-schente. Fred Kramer, der jugendliche Liebhaber, rief mit heller Stimme durch den Saal:

„Würfeln, heiße Würfeln!“

(Fortsetzung folgt.)



(Hilflosheit, Amm dieses Blatt ist amtliches)

Erstmalig 1,55 Mk. im Betrieb, bei

Nummer 106

Mit der Zustellung d. nungsjahr 1928 ist begon ersichtlich, bereits fällig diefige Stadtsenereinnahm Außerdem wird am

15. die aus den zugestellten Teilzahlung auf das Red Zur Vermeidung der Beträge bis spätestens

an die diefige Stadtsenereinnahm Raunhof, am 31.

Die nächste Mütterk September d. J., nachmitt Kleinfinden in der neuen Kinder aus Familien (den Modern, Diphtheri Beratungsstunden gebrach Anschließend von 5- Rauchwaren-Walter A. Raunhof, am 1.

Zwei

Deutsche Erfindungen

Heute „3. März“

In Wilhelm's probe Geipenstschiff baren Händen gelenkt u Wesen an Bord, auf h trefflicher Korrektheit flügel lediglich durch Apparate, die durch b früheren Torpedoboot und von Friedrich Tagen der neueste deutl ten Luftfahrten gen E nach Wunsch verläuft, bißchen über das grobe nach, wenn die Zeiten wechslung eine Reife am Rordpol zu rief Deutschland wird zwofa sagen dießmal wird erobert wenigstens den Tropf, gearbeite wird a Fortschens und Streben daß nicht von neuen reichen Entwicklungen

Im Ausland begin neidvolle Gesichter zu z wenn Deutschland die lichen Wettbewerb der diefer rastlosen Arbeit Absichten zum Ra sein, vor denen sich in acht zu nehmen hä wohl hoffen, daß unter der interparlamentarische gerade ins herdenmä Riefesgesellschaften eine wieder erheblicheren S „Deutsch“ wenigstens d Anspruch, nehmen, daß noch keineswegs alle bälischen Staatsgemein Völker an unseren tech schaften teilnehmen la leinung nur erst über schließen, statt ewig m von vor zehn Jahren z

Blickt man freilich die Vorgänge, die sich lebenden Plamarberat vorbereiten, nichts wen wieder die alten Befah ber: der schon unzähli Rumänien und l längst entschieden hätte gierung nicht wieder u nehmen labotiert word auch dießmal wieder e mäßung togerittene sikt u m Bina, vernünftigen Ausweg scheint sich damit abfin Barfchau und Rowno führen. Wenigstens h trocken, um seiner Me daß, was nun einmal auch polnisch bleiben n wenn etwa der be u kommenden Woche vor